

Der polnisch-polnische Krieg um Günter Grass: Imponderabilien und Mythen. Streifzüge durch die wichtigsten polnischen Grass-Debatten 1963-2007

Keiner der deutschen Schriftsteller zeigt ein solches Verständnis und eine solche Kenntnis der Polen wie Günter Grass (womöglich beziehe sich dies nicht nur auf die deutschen Autoren), und auch keiner wird so gut wie bei uns verstanden und verehrt.¹

I. Die Phase der ‚gestörten‘ Rezeption (1963-1979)

Die Forscher des Kulturtransfers stehen im Falle der polnischen Rezeption des literarischen Werkes von Günter Grass vor einer schwierigen Aufgabe. Bei der Analyse und Auswertung des Rezeptionsvorgangs wird der Ausdifferenzierung seiner einzelnen Verlaufsetappen und deren Periodisierung in intensive und extensive Rezeptionsphasen (nach der Zahl der publizierten Übersetzungen sowie dem Zeitabstand, in dem diese die Leserschaft der Zielkultur erreicht haben) die grundlegende Bedeutung zuerkannt.² Diese Angaben machen das ausschlaggebende Kriterium für die Analyse der Rezeptionsprozesse aus, weil sie Informationen über die Verlagspolitiken (in der Zeit des staatlichen Mäzenatentums in der Volksrepublik Polen auch über die zentral gelenkte Kulturpolitik) sowie Schlüsse über die Wandlungen des Erwartungshorizonts der Leser der Zielkultur zulassen. Die verwickelten Wege, die die polnische Übersetzung *Der Blechtrommel* zum polnischen Leser gehen musste, weisen auf die Spezifik der polnischen Rezeption von Grassschen Werken hin, die den gesamten Aufnahmeprozess seiner Bücher begleiten wird: Der bundesdeutsche Schriftsteller wird nicht nur zu dem meist gelesenen deutschen Autor in der Nachkriegszeit, sondern evolviert allmählich zum ‚naturalisierten Sohn‘ der polnischen (Oppositions)Kultur vor dem politischen Umbruch 1989/1990 und danach - zum Bestandteil des Gdańsk/Danzig- und *Solidarność*-Mythos. Die polnische Rezeption von Grass hängt nämlich eng mit der Konstituierung und Institutionalisierung

¹ Mariusz Cieślak: *Recenzja książki Marii Janion: Guenter Grass i polski Pan Kichot*, [in] „Gazeta Wyborcza” vom 19.01.2001. Wenn nicht anders vermerkt, übersetzt von den Verfasserinnen.

² Vgl. Heinz Kneip / Hubert Orłowski (Hrsg.): *Die Rezeption der polnischen Literatur im deutschsprachigen Raum und die der deutschsprachigen in Polen 1945-1985*, Darmstadt 1988.

(wenn man diesen Begriff in Bezug auf die Tätigkeit der polnischen ‚Samizdat‘-Verlage applizieren kann) des sog. ‚zweiten Umlaufs‘ Mitte der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts zusammen.³

Da die Rezeptionsmodelle, die bei der Analyse der Präsenz von Günter Grass in der polnischen Öffentlichkeit herausgearbeitet werden können, in engster Verbindung mit den einschneidenden Ereignissen/Entwicklungen im polnischen Literaturbetrieb betrachtet werden müssen, kann die erste Etappe (1963-1979) als die Phase der ‚verhinderten‘ bzw. ‚gestörten‘ Rezeption genannt werden. Ihr Anfang fällt in das Jahr 1963.⁴ Die Veröffentlichung von *Katz und Maus*,⁵ die von zahlreichen Übersetzungen der Fragmente der *Blechtrommel* und der Grassschen Lyrik in den Periodika begleitet wurde,⁶ gab den Vertretern des offiziellen, d.h. des staatlich geförderten, Literaturbetriebes Anlass genug, zahlreiche Argumente gegen die Popularisierung dieses (west)deutschen Autors in der polnischen Öffentlichkeit anzuführen, die hauptsächlich auf die Belegung der These von der „Unzumutbarkeit“ seiner Werke gegenüber dem polnischen Lesepublikum hin orientiert waren. Und so wiederholten beispielsweise Wojciech Żukrowski⁷ und Jan Dobraczyński⁸ die abfälligsten Stimmen der deutschen Kritik in ihren missfälligen Beiträgen mit dem Unterschied jedoch, dass diese Angriffe nun eine doppelte Argumentationsperspektive erhielten. Einerseits lässt sich bei der Begründung der Ablehnung von Grass die Tendenz zur Etikettierung des deutschen Schriftstellers als „Polenfresser“, also zu dessen Festschreibung auf das immer noch in der polnischen Gesellschaft gängige Stereotyp des Deutschen als ‚Erzfeind‘ der Polen feststellen. Auffallend ist dabei, dass in den hier formulierten Urteilen implizite Drohungen des Veröffentlichungsverbots gegenüber denen mit schwingen, die es wagen sollten, eine andere Lek-

³ Vgl. dazu Stefan Garsztecki: *Korrektive zu den zentral gelenkten Medien sozialistischer Gesellschaften: Das polnische Beispiel*, [in:] *Vom Instrument der Partei zur „vierten Gewalt“*. Die ostmitteleuropäische Presse als zeithistorische Quelle, hrsg. von Eduard Mühle, Marburg 1997, S. 47-61; Janusz Kosteci / Alina Brodzka (Hrsg.): *Piśmiennictwo – systemy kontroli – obieg alternatywny*, Warszawa 1992, 2 Bde.

⁴ Die ersten Fragmente der Lyrik und Prosa von Günter Grass erschienen in polnischer Übersetzung in zahlreichen Periodika seit 1958. Vgl. *Günter Grass. Bibliografia polska za lata 1958-2000*, bearbeitet und hrsg. von Jacek Grzybowski, Maria Mroczkiewicz, Leszek Rybicki. Polnord Wydawnictwo Oskar, Gdańsk 2000, S. 13.

⁵ Günter Grass: *Kot i mysz (Katz und Maus)*. In der Übersetzung von I. und E. Naganowski. Mit dem Vorwort von A. Wirth, Warszawa 1963.

⁶ Vgl. die Anm. 5.

⁷ Wojciech Żukrowski: *Beltanie w głowie*. [Recenzja książki Güntera Grassa, *Kot i mysz*. Przełożyli [z niemieckiego] I. i E. Naganowscy. Wstęp A. Wirth. Wyd. „Czytelnik” 1963] [in:] „Kulutra” (Warszawa) 1963 Nr. 17, s. 12.

⁸ Jan Dobraczyński: *Obsesyjny infantylizm*. [Recenzja dwóch książek: Günter Grass, *Katz und Maus*. oraz Günter Grass, *Die Blechtrommel*], [in:] „Kierunki” 1963 Nr. 35, S. 2.

türe der literarischen Texte von Grass anzubieten.⁹ Andererseits dient die Diskreditierung von Grass zugleich der Herabsetzung aller anders denkenden Autoren, wie z.B. Andrzej Wirths, der das Vorwort zur polnischen Ausgabe von *Katz und Maus* verfasste und sich darin mit seinen Thesen der offiziellen Propaganda querstellte.¹⁰

Ähnliches gilt für die Entwertung der positiven Rezension von Konstanty A. Jeleński,¹¹ dem Mitarbeiter der Pariser „Kultura“, einer polnischen Exilzeitschrift also, die die kommunistische Regierung Polens in den 60er Jahren zum Feind der Volksrepublik Polen erklärt hatte.¹² Damit bezweckte sie eine allgemeine Diffamierung der polnischen Exilkreise, deren Tätigkeit – abgesehen von fundamentalen Differenzen in Sachen Staatssystem und Gesellschaftsordnung - in Konkurrenz zu der staatlichen Geschichtspolitik auf die Erhaltung und Verbreitung eines alternativen kulturellen Gedächtnisses zielte. Aus der ersten Diskussion um Günter Grass und seine *Blechtrommel* wurde bald ersichtlich, dass die vollständige Publizierung des umstrittenen Romans noch lange brauchen werde. Doch damit wurde die Auseinandersetzung nicht beigelegt. Im Gegenteil polarisierten sich im Laufe der Zeit immer schärfer die Positionen der Grass-Gegner, die als Wortführer des offiziellen Kulturbetriebs agierten und mit ihren Auftritten die Gebote der reglementierten Kultur stützten, sowie die der Grass-Anhänger, welche ihrerseits nicht nur um die künstlerische und persönliche Rehabilitierung des Autors kämpften, sondern auf diesem Wege darüber hinaus den Restriktionen im polnischen Kulturbereich ein deutliches ‚Nein‘ aussprechen wollten. Erst vor dem Hintergrund dieses Wortgeflechtes, in dessen Zentrum Günter Grass und seine Texte standen, treten die Motivationen der Herausgeber von zahlreichen polnischen Literaturzeitschriften der

⁹ Als direkte Konsequenz der Kampagne gegen Grass kann der Verzicht der Zeitungen und Zeitschriften in den drei nachfolgenden Jahren (1964-1966) auf die Veröffentlichung von Fragmenten aus dem umstrittenen Roman interpretiert werden. (Vgl. *Günter Grass. Bibliografia polska za lata 1958-2000*, S. 13-28.)

¹⁰ Einer gesonderten Studie bedarf die Erforschung der Rolle solcher Vermittler des deutsch-polnischen Kulturtransfers wie eben Andrzej Wirths, dessen eigenständiges Handeln bei den Verantwortlichen der Kulturpolitik (insbesondere der auswärtigen) starke Irritationen hervorgerufen hatte. Wirth förderte nicht nur die Rezeption der deutschen Literatur (auch der *a priori* suspekten westdeutschen) in Polen, sondern auch die Rezeption der polnischen Literatur in Deutschland. Er gilt als derjenige, der – was betont werden muss – in den 1960er Jahren u. a. Witold Gombrowicz den Weg zum deutschen Leser geebnet hatte. Um sich eine Vorstellung davon zu machen, welche Atmosphäre um die polnisch-westdeutschen Beziehungen Anfang der 60er Jahre herrschte, müsste man nur an die hysterischen Reaktionen erinnern, die der Aufenthalt von Witold Gombrowicz 1963-1964 (im Rahmen eines einjährigen Stipendiums der Ford-Stiftung) in West-Berlin auslöste.

¹¹ Vgl. K. A. Jeleński: „*Bęben*” między Polską a Niemcami, [in:] „Kultura” (Paryż) 1962, Nr. 1-2, S. 215-222.

¹² Um die Wende der 1950er und 60er Jahre wurden Hanna Szarzyńska-Rewska (1958) und Anna Rudzińska (1962) wegen der Kontakte mit Jerzy Giedroyc und der Pariser „Kultura“ verhaftet und entsprechend zu 1,5 Jahren und 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Vgl. Krystyna Kersten: *Enklawa wolnej myśli*, [in:] „Kontrapunkt”. Magazyn Kulturalny „Tygodnika Powszechnego” 1966, Nr. 7 Hier vgl. <http://www.tygodnik.com.pl/kontrapunkt/07/kersten.html> Siehe auch Krzysztof Brunetko: *Oskarżony Jerzy Giedroyc*, [in:] „Tygodnik Powszechny” 2000, Nr. 39. Hier: <http://www.tygodnik.com.pl/ludzie/giedroyc/burnetko.html>.

60er und 70er Jahre, die Grass dennoch popularisierten, deutlicher hervor. Denn es handelte sich um viel mehr, als bloß um ein konkretes Buch von einem konkreten Autor, wie berühmt und angesehen diese auch sein mochten.

Die Bereitschaft der polnischen Intellektuellen, das Risiko der Konfrontation mit der offiziellen repressiven (Kultur)Politik aufzunehmen, wird erst verständlich, wenn man nicht ausschließlich vom hohen ästhetischen Wert und von einer wichtigen gesellschaftlich-politischen Aussage des Erstlingsromans Grassens ausgeht und die Bemühungen der Redakteure und Kritiker bloß aus deren Überzeugung von der künstlerischen Relevanz des literarischen Werkes des bundesdeutschen Schriftstellers her erklärt. Der Kampf um Grass ging um einen höheren Preis: nämlich um die Lockerung/Minimalisierung der Kontrolle sowie um die Erarbeitung/Vergrößerung des unreglementierten Handlungsraumes innerhalb des offiziellen Literaturbetriebs.

Die öffentliche Debatte um die Gestalt und die Richtungen der sozialistischen Kulturpolitik der Volksrepublik Polen erlebte im Laufe der 70er Jahren eine wesentliche Evolution, obwohl sie weiterhin keinen direkten Austausch zwischen den rivalisierenden Entwürfen gestattete und statt dessen wie vorher zwischen den Zeilen geführt wurde.¹³ Doch erhielten die Opponenten der Regierung eine neue Plattform zur Äußerung ihrer Überzeugungen. Die Entstehung des sog. ‚zweiten Umlaufs‘, also eines alternativen – wenn auch begrenzten - Öffentlichkeitsbereiches, für dessen Gründung die Jahreswende 1975/1976 gilt, und die Institutionalisierung der oppositionellen Bewegung, die in ihren Reihen die demokratische Opposition, die intellektuelle Gegenkultur sowie die katholische Kirche vereinte, erweckte die Hoffnungen auf die (wenn auch wegen ihrer Reichweite nur beschränkte) Möglichkeit des freien Meinungs-austausches sowie die Erwartung, dass sich der offizielle Literaturbetrieb nun endlich zu einigen Konzessionen bereit zeige.¹⁴ Durch diese neue Situationen sahen sich wohl die Herausgeber von denjenigen Periodika, die weiterhin im Rahmen des offiziellen Literaturbetriebs funktio-

¹³ Paweł Hertz vertrat die Meinung, dass man diesen Übersetzungen aus der Weltliteratur Vorrang geben sollte, deren Fehlen in der polnischen Öffentlichkeit „die Benachteiligung des polnischen kulturellen Bewusstseins“ bedeute. Vgl. Paweł Hertz: *Rozważania o stanie i potrzebie tłumaczeń*, [in:] „Literatura na Świecie” 1973, Nr. 12, S. 249-257.

¹⁴ Leszek Szaruga – selbst ein enger Mitarbeiter des im ‚zweiten Umlauf‘ erschienenen Blattes „Zapis“ und der Dichter der Strömung ‚Nowa Fala‘ – betont die immer spürbar werdenden Krisensymptome und die immer intensivere Erwartung eines Umschwungs (besonders nach der Konstituierung von KOR) um die Mitte der 1970er Jahre: „Die Einstellung der Macht der Kultur gegenüber wurde immer arroganter. Kein Wunder also, dass die humanistischen Kreise [...] immer ungeduldiger auf »irgendeinen« Umschwung – eine radikale Überwindung der zunehmenden Krise warteten.“ Leszek Szaruga: „Zapis”. *Zarys monograficzny, bibliografia zawartości*. Szczecin 1996, S. 14.

nierten, dazu ermuntert, endlich Texte publizieren zu dürfen, die vor kurzem noch als ‚unerwünscht‘ galten. In diesem Kontext erscheint es als logisch, dass sich die Herausgeber der „Literatura na Świecie“ entschlossen hatten, in der dritten Nummer dieser Monatszeitschrift aus dem Jahre 1976 ein über ein hundert Seiten umfassendes Fragment der polnischen Übersetzung der *Blechtrommel*¹⁵ zu veröffentlichen. Sie wurde von Rezensionen des Grassschen Werkes, einigen Essays, einem Interview mit dem Schriftsteller und auch mit einer Auswahl seiner Lyrik begleitet.¹⁶ Diese als Sensation empfundene Entscheidung sorgte erneut für eine Auseinandersetzung über den Danziger Roman und seinen Urheber.

Doch schon im Dezember 1977 erschien in der Tageszeitung „Trybuna Ludu“ (dem offiziellen Parteiorgan der PZPR) ein Artikel von Michał Misiorny,¹⁷ in dem die offizielle Stellungnahme zur aktuellen Lage in der Kulturpolitik formuliert wurde. Der Grad der Ideologisierung des Textes, sowohl in der Art der Argumentation als auch in der Wahl der Formulierungen, musste angesichts der gehegten Hoffnungen böse überraschen bzw. völlig desillusionieren, denn er kollidierte aufs härteste mit der immer noch erwarteten Lockerung der Zwänge und Kontrollmaßnahmen. Bereits die ersten Thesen des Autors, im Wortlaut und dem Sinn nach kaum von den Parolen der vergangenen Zeit verschieden, zeigen eine Verhärtung des Kurses an und lassen keine Aussicht auf die Annäherung der beiden Öffentlichkeiten mehr zu. Der „sozialistischen Kulturpolitik“ wird nun höchste Vorsicht geboten, insbesondere in einer Situation der „verstärkten ideologischen Konfrontation“, die von Misiorny für diese Zeit diagnostiziert wurde. Er meinte damit wohl die Veränderungen in der polnischen kulturellen und politischen Sphäre (Konsolidierung der Opposition), in der seiner Meinung nach die Kunst zum Träger der „vom Antikommunismus diktierten Inhalte“ instrumentalisiert werde. Die „sozialistische Kulturpolitik“ als „bedeutender Prüfstein der sozialistischen Idee“ solle, so seine Ausführungen, zum Garanten von deren „hohen ethischen, künstlerischen und ideen-politischen Maßstäben“ werden. Allmählich wandelt sich der Ton seiner Äußerungen, bis er – an das Thema „Verantwortungsbewusstsein“, in dem die „sozialistische Kulturpolitik“ geführt werden müsse, angekommen – sich zum leeren Pathos steigert. In dieser feierlich aufgepusteten Stimmung geht er nun zur Darlegung der für die „sozialis-

¹⁵ Günter Grass: *Zasnąłem pod czterema spódnicami*, [in:] „Literatura na Świecie“ 1976 Nr. 3, S. 5-116.

¹⁶ In der Übersetzung von Leon Kasajew.

¹⁷ Vgl. M. Misiorny: *Problemy moralności. Szeroki wybór i kodeks wymagań*, [in:] „Trybuna Ludu“ 1977, Nr. 306 (vom 29. Dezember 1977), S. 5.

tische Kulturpolitik“ wichtigsten Prämissen über: Diese seien die „Förderung der kulturellen Entwicklung“, die Gewährleistung der „höchsten Standards“ sowie die „Hebung des Kulturbewusstseins“. Die nichts sagenden Phrasen und hohlen Begriffe, mit welchen seine Argumentation abgerundet wird, können ihre ideologische Verwandtschaft mit den aufgeblasenen Reden der Parteitage der PZPR kaum verleugnen. Und so ist die Aussage dieser vagen, gewählt stilisierten Ausführungen eine offensichtliche: Für Kompromisse und Konzessionen im Bereich der Kulturpolitik sowie für einen gesellschaftlichen Konsens gebe es in der so formulierten Aufgabe der Kunst keinen Platz. Der Zeitungstext von Misiorny konnte daher als eine unmissverständliche Ankündigung der Verhärtung des offiziellen Kurses (also die Fortsetzung der staatlich reglementierten Kulturpolitik) und in deren Folge noch radikalerer Polarisierung der beiden Fronten gelesen werden.

II. Die Phase der Mythologisierung (1979-1983)

Die Rezeption des Schaffens von Günter Grass erlebte um die Wende der 1970/80er Jahre eine entscheidende Intensivierung und Mythologisierung. Während 1979 der im Samizdat-Verlag 'NOWa' veröffentlichte Roman *Die Blechtrommel* und seine Verfilmung von Volker Schlöndorff für größte Aufregung in Polen sorgten, machten sowohl „Zapis“,¹⁸ der im ‚zweiten Umlauf‘ erschien, als auch die offiziell verlegte Literaturzeitschrift „Literatura na Świecie“ auf den neuesten Roman Grassens, den *Butt*, aufmerksam. Um die Gründe für das verstärkte Interesse sowie für die Politisierung der Werke und der Person von Günter Grass erläutern zu können, soll hier näher auf drei Aspekte eingegangen werden. Da bei der Lektüre der Grassschen Bücher eine herausragende Bedeutung der Präsenz der sog. ‚polnischen Akzente‘ in seinem Werk beigemessen wurde, bedeutete der Ruf eines der größten zeitgenössischen Schriftsteller und Intellektuellen, den Grass in der Welt genoss, für die polnische Leserschaft eine wichtige Stärkung ihres eigenen Selbstbewusstseins. Als Ergebnis dessen, dass sich die Handlung der *Blechtrommel* zum großen Teil in Danzig abspielt, und dass in diesen imaginierten Stadtraum die für das polnische Lesepublikum relevanten Ereignisse (z.B. der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, die Hinrichtung der Verteidiger der Polnischen Post in Danzig) sowie Figuren (vor allem die kaschubische Familie der Koljaiczeks, Jan Broński, Kobiela und

¹⁸ Grass Günter: *Aż do wymiotów (Bis zum Erbrechen)*. In der Übersetzung von Jacek Bocheński, [in:] „Zapis“ 1979, Nr. 9, S. 9-17.

Schugger-Leo/Leo-Hyś) eingebaut wurden, weckte nicht nur selbstverständliche Neugier, sondern lud wohl nicht selten zur Identifizierung ein. Vor diesem Hintergrund wird auch nachvollziehbar, warum die Betonung von kaschubischen Wurzeln Grassens von Anfang an so große Emotionen unter den polnischen Kritikern heraufbeschwor. Aber erst die Verfilmung von Schlöndorff, die unter der Beteiligung des polnischen Fernsehens¹⁹ und der polnischen Schauspieler²⁰ in polnischem Gdańsk/Danzig realisiert werden konnte, offenbarte den *Genius loci* des Romans: Nun wurde der Gdańsk/Danzig-Mythos geboren, in dem einstmals das polnische, deutsche und jüdische kulturelle Gedächtnis neben- und miteinander existierten. Von diesem *Genius loci* profitierten – gut ein Jahrzehnt später – Stefan Chwin und Paweł Huelle, die den Mythos der Stadt Gdańsk/Danzig in ihren Romanen literarisch verarbeitend aufs neue stifteten.²¹

Auf einen weiteren Aspekt der polnischen Grass-Rezeption ist im Zusammenhang mit dem 1977 in Westdeutschland herausgegebenen Roman *Der Butt* hinzuweisen. Denn bereits im ersten Heft der Zeitschrift „Literatura na Świecie“ von 1979 erschienen zehn Kapitel aus diesem Buch in der Übersetzung von Leon Kasajew. Dem Fragment wurde das Märchen der Brüder Grimm *Vom Fischer und seiner Frau* vorangestellt sowie zwei Besprechungen des Werkes von Günter Grass (von Rolf Michaelis²² und Adam

¹⁹ Neben der Mitbeteiligung des Polnischen Fernsehens (Urszula Orczykowska, Zygmunt Wójcik) an der Produktion wird vor allen Dingen auf das Bühnenbild von Piotr Dudziński und die Zusammenarbeit des Regieassistenten Andrzej Reiter mit Volker Schlöndorff hingewiesen. Vgl. Internetowa baza filmu polskiego. film polski pl. <http://www.film Polski.pl/fp/index> (Februar 2008).

²⁰ Daniel Olbrychski als Jan Broński, Tadeusz Kunikowski als Onkel Vinzenz; Mieczysław Czechowicz als Kobiela; Marek Walczewski als Schugger-Leo; Zygmunt Hubner als Ferdynand Michoń, der Direktor der Danziger Post; Wojciech Pszoniak als Fajngold; Gustaw Holoubek als Pfarrer und andere. Vgl. Ryszard Ciemiński: *I szukam ziemi Polaków. Szkic o rodowodzie Güntera Grassa*. Mit Illustrationen von Günter Grass. Warszawa 1989.

²¹ Etwas mehr zu diesem Aspekt siehe unten. Paweł Huelle: *Weiser Dawidek*, London-Warszawa 1992. Deutsche Übersetzung erschien unter gleichem Titel in demselben Jahr beim Luchterhand-Verlag (Hier muss angemerkt werden, dass die erste Fassung dieses Romans bereits auf das Jahr 1987 zurückgeht); Paweł Huelle: *Schnecken, Pfützen, Regen und andere Geschichten aus Gdańsk (Opowiadania na czas przeprowadzki)* aus dem Polnischen von Renate Schmidgall. Hamburg-Zürich 1992; Stefan Chwin: *Tod in Danzig (Hanemann)*, 1995 Berlin 1997. Nach Parallelen zwischen Grass und den polnischen Autoren aus Danzig suchten mehrere Literaturwissenschaftler. Vgl. etwa exemplarisch: Renate Schmidgall: *Die Macht des Genius loci: Danzig in der Prosa von Stefan Chwin und Paweł Huelle*, [in:] *Ansichten: Jahrbuch des Deutschen Polen-Instituts Darmstadt 7 (1995/96)*, S. 97-112; Marek Jaroszewski: *Die deutsch-polnischen Gemeinsamkeiten in „Unkenrufe“ von Günter Grass und „Tod in Danzig“ von Stefan Chwin*, [in:] *Tausend Jahre polnisch-deutsche Beziehungen. Sprache - Literatur - Kultur - Politik*. Materialien des Millennium-Kongresses 5.-8. April 2000, Warszawa. Hrsg. v. F. Grucza, Warszawa 2001, 576-581; ders.: *Parallelen und Kontraste. „Katz und Maus“ (G. Grass) und „Weiser Dawidek“ (P. Huelle)*, [in:] A. Rudolph / U. Scholz (Hrsg.): *Ein weiter Mantel. Polenbilder in Gesellschaft, Politik und Dichtung*, Dettelbach 2002, S. 353-364; Wolfgang Schlott: *W poszukiwaniu tożsamości kulturalnej: Günter Grassa „Wróżby kumaka“ i Stefana Chwina „Hanemann“*. In der Übersetzung von Aleksandra Marszałek, [in:] „*Slavia Occidentalis*“ 2001 Bd. 58, S. 193–201.

²² Rolf Michaelis: *Oświecić i umysł i podniebienie. O władzy mężczyzn i wolności kobiet. Historia od kuchni*. In der Übersetzung von Sława Lisiecka, [in:] „Literatura na Świecie“ 1979, Nr. 1, S. 182-183.

Krzemiński²³), die sich hauptsächlich auf die Problematik dieses Romans konzentrierten. Auch ein literarisches Porträt von Grass aus der Feder Heinz Ludwig Arnolds wurde in dieser Nummer geboten²⁴ sowie ein weiterer Text zu Grassens Danziger Romanen von Hansjoachim Bleyl.²⁵ Eine wichtige Ergänzung dieser Publikation machte ein Überblick über die Pressestimmen zu Grass aus italienischen, niederländischen und jugoslawischen Medien aus, die den internationalen Rang des bundesdeutschen Schriftstellers zu belegen hatten. „Literatura na Świecie“ griff also auf ein bereits geprüftes Mittel zur Popularisierung der Werke von Grass:

Ähnlich wie im Falle der *Blechtrommel* 1976, widmete die Redaktion auch 1979 ein zweites Sonderheft dem ‚Danziger‘ Schriftsteller. „Die Alchemie von Danzig“ übte auch auf die Herausgeber der „Literatura na Świecie“ einen großen Einfluss, denn der gehegte Grass-Mythos erlaubte eine indirekte Kritik an der offiziellen Kulturpolitik, der sich diese doch offiziell verlegte Zeitschrift – von ihrer Gründung an – zu widersetzen versuchte.

Anschließend soll noch auf den dritten Aspekt der polnischen Grass-Rezeption in dieser Phase eingegangen werden, nämlich auf die starke Politisierung seiner literarischen Werke. In die Zeit der oben dargestellten Entwicklungen fällt ja auch die inoffizielle Veröffentlichung im 9. Heft der Zeitschrift „Zapis“ eines weiteren *Butt*-Fragmentes (*Aż do wymiotów*),²⁶ das auf die Protestaktionen der polnischen Werftarbeiter in Gdynia/Gdańsk (Danzig) und die blutige Niederschlagung des Widerstandes im Dezember 1970 Bezug nimmt. Daher weckt auch *Der Butt* das Interesse des polnischen Lesepublikums und schreibt sich beinahe zwangsläufig in den Mythos von Gdańsk/Danzig ein, gleichzeitig den Grass-Mythos stiftend. Wie wichtig der politische Kontext, also die Anspielung auf die Streiks der Danziger / Gdyniaer Arbeiter, für den Prozess der polnischen Grass-Rezeption war, veranschaulicht die mehrmalige Veröffentlichung dieses knapp zehn Seiten zählenden Textfragments in verschiedenen, sowohl im ‚zweiten Umlauf‘ (1980, 1983, 1986, 1988), als auch in den offiziell verlegten Blättern²⁷ bis Ende der 1980er Jahre. Besonders markant ist hierbei dessen Abdruck in der Zeitung *Solidarność*

²³ Adam Krzemiński: *Sąd nad wielkim rybem*, [in:] „Literatura na Świecie“ 1979, Nr. 1, S. 210-221.

²⁴ In der Übersetzung von D. Borkowska, [in:] „Literatura na Świecie“ 1979, Nr. 1, S. 172-181.

²⁵ Hansjoachim Bleyl: *Alchemia gdańska Güntera Grassa*. In der Übersetzung von Sława Lisiecka, [in:] „Literatura na Świecie“ 1979, Nr. 1, S. 198-209.

²⁶ Grass Günter: *Aż do wymiotów (Bis zum Erbrechen)*. In der Übersetzung von Jacek Bocheński, [in:] „Zapis“ 1979, Nr. 9, S. 9-17.

²⁷ Vgl. Günter Grass: *Aż do wymiotowania*. In der Übersetzung von Leon Kasajew, [in:] „Odra“ 1981, Nr. 4, S. 61-66; „Pomerania“ 1981, Nr. 8, S. 4-7. (Vgl. auch: *Günter Grass. Bibliografia polska*, S. 16.)

Ziemi Puławskiej vom 16. Dezember 1980.²⁸ Der besagte Auszug wurde einem Sonderheft beigelegt, das der Opfer vom Dezember 1970 gedachte.²⁹ An diesem Fall wird deutlich, wie der nicht mehr auflösbare Knoten entsteht, in dem sich der Mythos von Gdańsk/Danzig mit dem Grass-Mythos und dem Mythos der *Solidarność* aufs engste mit- und durcheinander verschränken.

Stark verkürzend könnte man behaupten, dass Günter Grass 1979, nachdem *Die Blechtrommel* zwanzig Jahre nach ihrer deutschsprachigen Premiere endlich in der polnischen Übersetzung von dem Samizdat-Verlag ‚NOWa‘ veröffentlicht worden war, zur ‚Stimme der polnischen Gegenkultur‘ und zugleich zur Ikone der polnischen Oppositionsbewegung wurde, die u.a. unter Berufung auf Grass und seine Werke eine gegenüber der hegemonialen Geschichtspolitik alternative Erinnerungskultur verbreitete.

III. Die Phase der ‚Naturalisierung‘

Die besondere ‚Adoption‘ von Grass und seinen Büchern (insbesondere seiner *Blechtrommel*) und deren Integrierung in den Kanon der für die polnische Opposition fundamentalen Literaturwerke (begriffen als Bestandteile des konkurrierenden kulturellen Gedächtnisses) vollzog sich auf eine spezifische Weise, d.h. durch eine besonders gelenkte Lektüre. Denn den grundlegenden Interpretationsrahmen bildete hierfür die sog. ‚Literatur der Spötter‘, die in Polen durch solche Namen wie Sławomir Mrożek, Witold Gombrowicz, Tadeusz Różewicz,³⁰ sowie durch Autoren der frühen Generation der polnischen Moderne (u.a. Przybyszewski, Brzozowski, Boy, Witkacy, Schulz) vertreten war. Die in ihren Texten sichtbare Neigung zur schonungslosen Auseinandersetzung mit den polnischen nationalen Mythen und Autostereotypen, die einigen von den Schriftstellern, so in erster Linie Witold Gombrowicz, gar den Ruf des ‚Nestbeschmutzers‘ oder genauer ausgedrückt: eines zwar polnisch schreibenden, aber ‚unechten‘ Polen³¹ einbrachte, kor-

²⁸ „Solidarność Ziemi Puławskiej“ 1980, Nr. 7, vom 16. Dezember 1980, S. 1-8.

²⁹ Der Übersetzer des Fragments – Jacek Bocheński – war eng mit den KOR-Strukturen verbunden, seit Januar 1977 im Redaktionskollegium von dem im ‚zweiten Umlauf‘ veröffentlichten „Zapis“ (neben Jerzy Andrzejewski, Stanisław Barańczak, Jacek Bocheński, Kazimierz Brandys, Tomasz Burek, Marek Nowakowski, Barbara Toruńczyk, Wiktor Woroszyński). Vgl. Leszek Szaruga: »Zapis«. *Zarys monograficzny*. S. 12. Vgl. ferner: Anna Bikont / Joanna Szczęśna: *Symboliczny akt wolności*, [in:] „Gazeta Wyborcza“ vom 03.02.2007, hier <http://www.gazetawyborcza.pl> (Februar 2008).

³⁰ Vgl. Marta Piwińska: *Legenda romantyczna i szydery*. Warszawa 1973.

³¹ Vgl. dazu das folgende Urteil: „Gombrowicz [sei – d.Verf.] ein biologischer Pole, in der polnischen Sprachlandschaft hausend, - doch wie weit vom Polentum entfernt.“ - Tadeusz Kępiński: *Witold Gombrowicz: Studium Portretowe*, Kraków 1988, S. 354. Hier zit. nach: Witold Kośny: *Gombrowicz in Berlin – vierzig Jahre danach*, [in:] Andreas Lawaty / Marek Zybura (Hrsg.): *Gombrowicz in Europa. Deutsch-polnische Versuche einer kulturellen Verortung*, Wiesbaden 2006, S. 31. Seit Gombrowicz Aufenthalt in West-Berlin in den Jahren 1963-1964

respondierte mit den gern eingesetzten Mitteln der Groteske, Ironie und Satire. In dieses entmythologisierende und demaskierende Erzählen, das vor allem einer autokritischen Reflexion diene, wurde auch das Werk von Grass (als ‚einem von uns‘) eingeschrieben. Denn dass sich kein ‚Fremder‘ – und schon gar kein Deutscher – eine solche Kritik des ‚Polentums‘ erlauben dürfte, stand außer Frage.

Einen nicht zu überschätzenden Beitrag zur ‚Naturalisierung‘ von Günter Grass leisteten die polnischen Literaturwissenschaftler, vor allen die mit Gdańsk/Danzig verbundene Polonistin und Spezialistin auf dem Gebiet der polnischen Romantik - Maria Janion sowie der Germanist und „einer der besten polnischen Grass-Forscher“³² - Zbigniew Świątłowski,³³ die sich Anfang der 1980er Jahre aufs intensivste mit dem Werk von Günter Grass auseinandersetzten (auf Einladung von Maria Janion kam Grass im Juni 1981 offiziell nach Gdańsk/Danzig). Sie wiesen auch auf die ‚Literatur der Spötter‘ als eine mögliche Herangehensweise an die Grassschen Werke hin.³⁴ Es ist daher kein Zufall, dass Maria Janion ihre Untersuchung zum *Bild des Polentums bei Grass*³⁵ ausgerechnet mit einem Zitat aus Gombrowiczs *Tagebüchern* über seine Begegnung mit jungen Deutschen im Berlin des Jahres 1963 und die Belastung dieser Relation durch die NS-Vergangenheit eröffnet.³⁶ Die auf beiden Seiten bemerkbare Neigung zur Verdrängung der eigenen nationalen Identität, die Gombrowicz konstatiert, verbindet Janion mit der Frage nach der polnischen Selbstwahrnehmung und Vorstellung vom Patriotismus, die

wurde ihm und auch einem Teil der polnischen Emigration von der kommunistischen Propaganda „die Fresse eines mit den Deutschen kollaborierenden Emigranten und Antikommunisten“ aufgesetzt.

³² Leszek Żyliński: *Günter Grass (1927)*, [in:] Jan-Pieter Barbian/Marek Zybura (Hrsg.): *Erlebte Nachbarschaft. Aspekte der deutsch-polnischen Beziehungen im 20. Jahrhundert*. Wiesbaden 1999, S. 311. Der Germanist hat sich in mehreren Studien mit dem Schaffen von Grass auseinandergesetzt. Vgl. u.a. Zbigniew Świątłowski: *Gdańska trylogia Güntera Grassa*. Wrocław 1982, ders.: *Der Polenbezug im Werk von Günter Grass*, [in:] Rudolf Wolff (Hrsg.): *Günter Grass. Werk und Wirkung*. Bonn 1986. [Sammlung Profile 21], ders.: *Günter Grass*. Warszawa 1987, ders.: *Günter Grass, czyli lekcja samoograniczenia*, [in:] „Germanica Wratislaviensia” 1988 Nr. 74, S. 53-74, ders.: *Das verknottete Wurzelwerk der erinnernden Phantasie. Günter Grass’ Suche nach dem Land der Polen*, [in:] Izabella Golec/ Tadeusz Namowicz (Hrsg.): *Literatur im Kulturgrenzraum*. Bd. 2. Lublin 1994, S. 45-56, ders.: *Güntera Grassa poszukiwanie ziemi Polaków*, [in:] Stanisław Eliaż (Hrsg.): *Topika pogranicza w literaturze polskiej i niemieckiej*. Rzeszów 1998. S. 51-61, ders.: *Prolegomena do gdańskiej trylogii Güntera Grassa*, [in:] „Pomerania” 1999 Nr. 11/12, S. 58-64, ders.: *Repräsentanten und Tabuverletzer*, [in:] „Orbis Linguarum” 1999 Nr. 14. S. 75-94, ders.: *Za co lubimy / nie lubimy Güntera Grassa?* [in:] „Fraza” 1999 Nr. 4, S. 290-299, ders.: *Günter Grass – portret z bębenkiem i ślimakiem*. Gdańsk 2000.

³³ Zbigniew Świątłowski nahm an dem von Maria Janion im Juni 1981 in der Universität Gdańsk organisierten Treffen mit Günter Grass teil. *Günter Grass i polski Pan Kichot. Günter Grass i polski Pan Kichot*. Gesammelt und verfasst von Maria Janion. Gdańsk 1999.

³⁴ Von der ‚Literatur der Spötter‘ als einer gewissen Vermittlungsinstanz macht auch Zbigniew Świątłowski Gebrauch, wenn er sich bei seiner Analyse der ‚Danziger Trilogie‘ von Grass auf die Thesen von Marta Piwińska beruft (Piwińska: *Legenda romantyczna i szyderycy*).

³⁵ Maria Janion: *Obraz polskości u Grassa* (1985), [in:] *Günter Grass i Polski Pan Kichot*, S. 59-74.

³⁶ Witold Gombrowicz: *Berliner Notizen (1963-1964)*. In der Übersetzung von Walter Tiel. Mit dem Vorwort von Witold Gombrowicz, Pfullingen 1965, S. 90. Vgl. auch: Witold Gombrowicz: *Dziennik 1961-1969*, Kraków 1999, S. 152.

zum Angelpunkt ihres Textes über die Konstruktionen des Polnischen bei Grass (und im zweiten Plan des Polnischen bei Gombrowicz) wird. Die Literaturwissenschaftlerin stellt dem in der Tradition der polnischen Romantik verwurzelten Bild des „patriotischen Tollkopfes“ einen diesem konträren (un)patriotischen Typus etwa eines Jan Broński, der Figur aus der *Blechtrommel*, gegenüber: „Da ihn [Jan Broński – d.Verf.] der Mut der Wahl und nicht der Mut der Tat kennzeichnet, dauert sein Glücksspiel an und es endet auch mitten unter Spielkarten, was eine ironische Symbolik gewinnt.³⁷ Die – in Anlehnung auf Gombrowicz – operationalisierte Formulierung „der Mut der Wahl“ impliziert die Tragik der Entscheidung zwischen Tat und Tatenlosigkeit im Sinne von aktiver Teilnahme am Geschehen, die mit der in der polnischen Romantiktradition verankerten Vorstellung vom absoluten Primat der „Tat“ krass kollidierte. Von dieser Warte aus erschien jeder, der sich nicht für sie entscheiden wollte, als Feigling, ja gar als Verräter (wie z.B. Gombrowicz in der kommunistischen Propaganda). Die Hervorhebung der tragischen Wahlsituation und deren Umcodierung zu einer eigentlichen Mutprobe scheinen zu suggerieren, dass sich hier unter Berufung auf Grass eine Wende in dem polnischen Patriotismusdiskurs vollzieht, welche nun dessen romantische Provenienz unterminiert. Der untätige Jan Broński kann also doch noch zum nationalen Helden der Polen werden, weil er – zwar anfänglich durch Oskar genötigt – die Konsequenzen seiner Entscheidung für das Polentums bis zum Tod tragen muss. Der Tod an der Mauer heiligt letztlich seine Wahl als Tat.

Von den beiden Literaturwissenschaftlern wird ein breiter Fragenkatalog aufgestellt, mit denen sie an das Werk von Günter Grass herangehen. Wie es aussieht, hat dieser kaum etwas an seiner Aktualität eingebüsst. Die zentrale Stelle nimmt in ihm logischerweise das Problem der deutschen Schuld an. Świątłowski hebt in seinen Ausführungen hervor, dass mit der *Blechtrommel* zum ersten Mal in der (west)deutschen Literatur eine solche Perspektive zur Auseinandersetzung mit diesem Thema gewählt wurde, die keine Rechtfertigung mehr zulasse. Da Grass im Unterschied zu Heinrich Böll oder Wolfgang Borchert kein Mitleid mit seinen Mitläufer-Figuren zeige, können weder der Verführungsmythos, noch das Unwissenheitsalibi ihre entlastende Wirkung zeigen. In den Mittelpunkt des Interesses wird daher das Drama des Individuums gerückt, das dem Totalitarismus wehrlos ausgeliefert ist, sich aber dennoch seiner Schuld nicht ent-

³⁷ Janion: *Obraz polskości u Grassa*, S. 69. Vgl. auch dies.: *Das ‚Polentum‘ bei Grass*, [in:] Elvira Grözinger / Andreas Lawaty (Hrsg.), *Suche die Meinung*. Wiesbaden 1986.

ziehen kann. Die Passivität und Unterlassung machen den Einzelnen zum Mit-Läufer, der die Mit-Verantwortung für die Verbrechen des Regimes tragen muss.³⁸ Eine wichtige Akzentverschiebung in der Deutungsweise kommt in seiner 1987 erschienenen Monographie *Günter Grass zum Ausdruck*.³⁹ Denn in der 1982 veröffentlichten Studie über die „Danziger Trilogie“⁴⁰ erschien die Erfahrung des Individuums mit einem totalitären Regime als „ein deutsches Problem“, dagegen wird 1987 für den Autor offensichtlich, dass „in jedem von uns »ein Spießbürger« [steckt], der weder mit Hilfe von intellektuellen Exorzismen, noch durch die Änderung der Weltanschauungsrhetorik hinauszujagen sei.“⁴¹ Diese ausdrückliche Universalisierung der Problematik korrespondiert mit dem Prozess der umgreifenden Umwertung(en), der um die Mitte der 80er Jahre immer radikaler vonstatten kam. Aufschlussreiche Passagen, die die Gemeinsamkeiten zwischen den deutschen und polnischen Erfahrungen mit dem Totalitarismus thematisieren, findet man in einem Interview-Sammelband von Jacek Trznadel unter dem Titel *Hańba domowa (Familienschande)*,⁴² in dem eine Reihe von prominenten Schriftstellern und Intellektuellen mit ihrer Verstrickung in die Machtstrukturen des Stalinismus und seine Verbrechen konfrontiert wird. In einem Gespräch mit Jacek Bocheński, der 1979 das *Butt*-Fragment für „Zapis“ übersetzte, wird Folgendes zum Ausdruck gebracht: „Bocheński: Ich denke, dass nach all dem, was wir hier durchmachten und nachdem wir erfuhren, wie ein totalitärer Organismus funktioniert, wie er die Informationen sperrt, welche Mechanismen er herstellt, die der Blockade von Nachrichten dienen (z.B.: man wisse nichts, weil man nichts wissen will), nach all dem dürfen wir nicht mehr so kategorisch die Meinung vertreten, wir hätten ganz anders reagiert, wären wir als Deutsche geboren.“⁴³

Durch diese Verringerung der Distanz und Änderung der Perspektive – oder genauer: ihre Erweiterung zur Erfahrung mit dem Totalitarismus – konnten auch jene Segmente der literarischen Wirklichkeit in der *Blechtrommel* verkräftet werden, die offensichtlich gegen die auch von der Opposition geteilten und sonst unantastbaren Werte (etwa die des polnischen Katholizismus oder des polnischen Patriotismus) gerichtet wa-

³⁸ Zbigniew Świątłowski: *Günter Grass*. Warszawa 1987, S. 34-35.

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Vgl. Zbigniew Świątłowski: 'Gdańska trylogia' Güntera Grassa, [in:] „Germanica Wratislaviensia“ 1982 Nr. 42, S. 18 nn.

⁴¹ Zbigniew Świątłowski: *Günter Grass*. S. 33.

⁴² Jacek Trznadel: *Hańba domowa*. Paryż 1986. (Instytut Literacki). Vgl. ders.: *Hańba domowa*. Warszawa 1996.

⁴³ Ebd., S. 123-124. [Hervorhebung von den Verfasserinnen].

ren. Die Möglichkeit der Implantierung der Grassschen Imaginationswelten in das polnische kollektive Gedächtnis⁴⁴ (vor allem aufgrund des unbestreitbaren Konsens' in Fragen der deutschen Schuld, Täter-Opfer-Problematik oder deutsch-polnischer kultureller Nachbarschaft) gestattete eben diese bezeichnende ‚Naturalisierung' seines Schaffens, so dass schließlich die Erklärung, Grass sei „das fehlende Glied in der Entwicklung der polnischen Literatur“ (Maria Janion)⁴⁵ nur noch als folgerichtig erscheinen muss. Der Kampf um Günter Grass, den die polnische Opposition unbeirrt Jahrzehnte lang führte, ließe sich wohl auch von der Logik der Auseinandersetzung um die Aufführung der *Totenfeier* von Adam Mickiewicz (1968), die eine Welle von Protesten auslöste und die damalige Machtkonstellation in Polen zeitweise erschütterte, her erklären. Adam Michnik schreibt in seiner Erinnerung an diese Ereignisse folgendes: „Wir verteidigten die Aufführung der *Totenfeier*, weil wir die Kultur, Freiheit und polnische Ehre vor dem Grobian und Dunkelmann verteidigten. Denn gerade jener Grobian und Dunkelmann, gekleidet in eine Ulanenuniform mit einem Rinngraph auf der Brust, streckte seine Hand nach der Macht über Polen aus. Und dieses sollte ein zensiertes Polen sein, ohne Mickiewicz und ohne die Freiheitstradition. Die Beschlagnahme der *Totenfeier* kündigte die kommende Zeit an: wir sollten in Polen ohne Gombrowicz und Miłosz, ohne Słonimski und Kołakowski, ohne Jasienica und Andrzejewski leben, stattdessen aber mit Verhören der Geheimpolizei, Gefängnissen und neuen Verbannten, mit Antisemitismus, mit Dunkel und Schande der Erdrückung des Prager Frühlings.“⁴⁶

Zu dieser Reihe der ‚unerwünschten' Denker und Schriftsteller gehörte wohl (zumindest partiell) auch Günter Grass, dessen Bedeutung für die Identitätsarbeit der in das historische Vakuum der sog. ‚wiedergewonnenen Gebiete', denen das kulturelle (deutsch-jüdische) Gedächtnis von der kommunistischen Regierung amputiert wurde, Hineingeborenen sowie für die Formung des Bewusstseinshorizonts der in den 80er Jahren heranwachsenden Generation nicht hoch genug einzuschätzen ist. Dass Grass damals zu einer wichtigen Orientierungsstütze und zwar nicht ausschließlich junger Menschen wurde, belegen zahlreiche Aussagen, Anspielungen an Grass wie auch die ausgerechnet mit ihm – als einem wichtigen Ansprechpartner – geführten ‚imaginären'

⁴⁴ Adam Michnik hebt ja gerade Grassens „besondere Sensibilität gegenüber dem polnischen Gedächtnis“ hervor, vgl. dazu „Gazeta Wyborcza“ vom 15.08.06.

⁴⁵ Diese Formulierung wird auch von Mariusz Cieślak in seiner Rezension von *Guenter Grass i polski Pan Kichot* aufgenommen. Vgl. Cieślak: *Recenzja*.

⁴⁶ Adam Michnik: *Dziady z dynamitu*, [in:] „Gazeta Wyborcza“ vom 31.01.2008.

Zwiegespräche oder Polemiken.⁴⁷ Was man von der Regierungsseite her als ‚Polenfeindlichkeit‘ auslegte, also die von Grass bewusst unternommene Tabuverletzung (partielle Demontage des polnischen Autostereotyps, das auf dem patriotisch-heroischen Mythos aufbaute, des Mythos von den ‚wiedergewonnenen Gebieten‘ und der polnischen Vorstellung von Katholizismus, sowie Überschreitung bestimmter Normen in der Darstellung von Sexualität) wurde von der Opposition (zumindest teilweise) akzeptiert, wenn nicht gar in einer bestimmten Form in das alternative Weltbild integriert. Das letztere gilt in der allerersten Linie für das Problem der machtbeherrschten Sprache in totalitären/autoritären Systemen und der uniformierten offiziellen Geschichtspolitik der Machtstaaten. Die Auseinandersetzung mit der hegemonialen Sprache, die nicht mehr der zwischenmenschlichen Kommunikation dient, sondern zum bloßen Macht- und Repressionsinstrument degradiert wird, als auch das ‚andere‘ (wenn auch fremde!) Gedächtnis und die damit zusammenhängende Möglichkeit konkurrierender Geschichtsschreibung sprachen eindeutig für *Die Blechtrommel* und ihren Urheber. Gegen die Verlogenheit des öffentlichen Lebens im kommunistischen Polen und seine auf eindimensionalen Feind- und Freundbildern aufgebaute Gedächtnispolitik sollte also dieser deutsche Roman als Waffe eingesetzt werden.

Diesen Schachzug erklärt gewissermaßen das spezifische Selbstverständnis der oppositionellen Bewegung im Polen der 1970er und dann auch 1980er Jahre, die sich zuerst in den Strukturen von *KOR* (Komitet Obrony Robotników/ Komitee für die Verteidigung der Arbeiter), dann von *Solidarność* organisierte. Es ging ihr nämlich nicht so sehr um die endgültige Beseitigung des Sozialismus, als um dessen strukturelle Sanierung - der Slogan von ‚Sozialismus mit menschlichem Antlitz‘, an den sich wohl wahre Hoffnungen auf Freiheit und soziale Gerechtigkeit klammerten, spukte auch in vielen Köpfen der polnischen Oppositionellen. Erst aus der Perspektive der 1990er Jahre reflektierte Ewa Graczyk kritisch über die Utopie des ‚dritten Weges‘: „Vergessen wir aber doch nicht, dass man im Falle der endgültigen Bezwingung und Zerschlagung des Kommunismus im August 1980 – wenn wir uns nun ganz fantastische Erwägungen erlauben –, dann ganz bestimmt den ‚dritten Weg‘ zur herrschenden Staatsform in Polen gewählt

⁴⁷ Vgl. Witold Wirpsza: *Pole, wer bist du?* Luzern-Frankfurt am Main 1971, ders.: *Polaku, kim jesteś?* Warszawa 1978 („Niezależna Oficyna Wydawnicza“); zweite Ausgabe: Berlin 1986 („Pogląd“); Jan Józef Lipski: *Powiedzieć sobie wszystko... Eseje o sąsiedztwie polsko-niemieckim. Wir müssen uns alles sagen ... Essays zur deutsch-polnischen Nachbarschaft*, Ausgewählt und mit Vorwort versehen von Georg Ziegler. Gliwice-Warszawa 1996.

hätte: d.h. weder den ‚Realsozialismus‘, noch die freie Marktwirtschaft.“⁴⁸ Eine pluralistische Gesellschaft, in der die Meinungsfreiheit, also die Möglichkeit, sich an alternativen Diskursen zu beteiligen, gewährleistet werden sollte, schwebte vielen (allerdings nicht allen!⁴⁹) *KOR*- und *Solidarność*-Mitgliedern vor. Grassens Engagement für die Sozialdemokratie in der Bundesrepublik Deutschland war also auch hierbei nicht ohne Bedeutung.

Auch die 1990er Jahre, in denen sich die Diskussionen um Grass zwar in dem Sinne materialisieren konnten, dass viele seiner Bücher zugänglich waren und der Kreis der Gesprächsteilnehmer sich nicht mehr auf eine kleine Elite beschränken musste, brachten erneut heftige Kontroversen mit sich. Was allerdings überraschen muss, ist die Frontstellung der Debatteteilnehmer, die diejenige aus den frühen 1960er Jahren repetierte.⁵⁰ Nach dem politischen Umbruch 1989 stellte sich nämlich alsbald heraus, dass der auto-kritische Diskurs, der eher gedämpft verlief – und von Andrzej Szpociński als „geheime Gespräche der Gleichgesinnten“⁵¹ bezeichnet wird – in der Tat nur auf geringe oppositionelle Kreise beschränkt blieb. Vergleichbares gilt für die literarischen Diskussionen, darunter die Debatte um Günter Grass, in die sich nach der offiziellen Veröffentlichung *Der Blechtrommel*⁵² um die Mitte der 80er Jahre die akademischen Gremien der Germanisten einschalteten.⁵³ Um den Warschauer Studentenklub „Hybrydy“ und Maria Janion

⁴⁸ Ewa Graczyk: *O Gombrowiczu, Kunderze, Grassie i innych ważnych sprawach. Eseje*. Gdańsk 1994, S. 183.

⁴⁹ Markant ist die Charakteristik der Rolle der Kirche als eines wichtigen Faktors im Pluralisierungsprozess des gesellschaftlichen Lebens in Polen vor 1989: „Nicht zu übersehen ist dabei auch, dass die Kirche die Verhältnisse in der Volksrepublik Polen »pluralisierte« und in gewissem Sinne demokratisierte, wenngleich sie selbst je weder pluralistische noch demokratische Wesensmerkmale aufweist.“ Edmund Dmitrów, *Begriffe und Date des Zweiten Weltkrieges in Polen – 8./9. Mai. Die offizielle Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkrieges in Polen. Konstitution der kollektiven demokratischen Identität auf der Makro-Ebene. Rolle der pluralistischen Institutionen und der Generationsabfolge*, [in:] Gesine Schwan/ Jerzy Holzer/ Marie Claire Lavabre/ Birgit Schweling (Hrsg.), *Demokratische politische Identität. Deutschland, Polen und Frankreich im Vergleich*, Wiesbaden 2007, S. S. 184.

⁵⁰ Vgl. Żyliński: *Günter Grass*, S. 315-316. Vgl. ferner: *Gunterus Grass – doctor honoris cause Universitatis Studiorum Mickiewiczianae Posnaniensis*, Poznań 1991, S. 58-59.

⁵¹ Andrzej Szpociński: *Das kollektive Gedächtnis und die Medien*, [in:] Gesine Schwan/ Jerzy Holzer/ Marie Claire Lavabre/ Birgit Schweling (Hrsg.), *Demokratische politische Identität*. S. 251-262, hier 256.

⁵² Günter Grass: *Blaszany bębenek*. In der Übersetzung von Sławomir Błaut. Mit Nachwort von Roman Bratny. Warszawa 1983 (PIW). [Die Zensur strich folgende Seiten: 170-171, 174-175, 178-179, 182-183, 186-187, 190-191.] Die zweite Ausgabe folgte ein Jahr später. Erste unzensurierte Ausgabe: Günter Grass: *Blaszany bębenek*. In der Übersetzung von Sławomir Błaut. Gdańsk 1991 (Wydawnictwo Morskie). Der Text von Bratny erschien bereits zwölf Jahre früher, als die Veröffentlichung des Romans vorbereitet wurde. Vgl. Roman Bratny: *Powitać piękną książkę. Wstęp do powieści Güntera Grassa „Blaszany bębenek“*, [in:] „Polityka“ 1971 Nr.29, S.7. Vgl. auch Leszek Żyliński: *Günter Grass*, S. 312.

⁵³ Vgl. hier u.a. Edyta Polczyńska: *Günter Grass in Polen. Zur Rezeption seiner Werke*, [in:] „Studia Germanica Posnaniensia“ 1983, Nr. 12, S.101 ff., Jan Miziński: *Geschichte, Gegenwart, Zukunft. Zum Prosaschaffen von Günter Grass*. Lublin 1987, Norbert Honsza: *Günter Grass. Werk und Wirkung*. Wrocław 1987, ders.: *Ausbrüche aus der klaustrophobischen Welt*. Wrocław 1989, Norbert Honsza/ Jerzy Łukosz (Hrsg.): *Günter Grass w*

versammelte sich auch eine Gruppe der an Grass und seinem Werk interessierten Akademiker, von der zahlreiche Seminare, Konferenzen, wie auch Filmvorführungen organisiert wurden.⁵⁴ Einer breiteren Öffentlichkeit blieben diese internen, gruppenspezifischen und daher auf die jeweilige Gruppe beschränkten Grass-Debatten jedoch nach wie vor unbekannt. Die „goldene Ära“ der Untergrundverlage (1976-1981) übertrug sich also nicht – so die Diagnose von Leszek Szaruga – auf die „goldene Ära“ des literarischen Diskurses: „Durch das Tempo des politischen Lebens und den Druck der gesellschaftlichen Probleme wurde die Literatur zur Seite geschoben. [...] Diese Periode [1976-1982 – d.Verf.] bedeutet die Zeit des totalen Zusammenbruchs des realen literarischen Diskurses im Nachkriegspolen.“⁵⁵

Die Debatten, die ‚die geheimen Gremien der Gleichgesinnten‘ in den 80er Jahren führten, mussten also zunächst rekonstruiert werden, um fortgesetzt werden zu können.⁵⁶ Dabei kam schell ans Licht, dass – obwohl sich die freie Presse sehr dynamisch entwickelte - die fünfundvierzig Jahre der Existenz unter kommunistischer Diktatur sowohl die Denkkategorien als auch die Sprachgewohnheiten durch die darin verankerten Freund- und Feindbilder maßgeblich beeinflussten. Das von der Erfahrung der Verhängung des Kriegsrechts geprägte Jahrzehnt, das von Ewa Graczyk als „Lecken von Schaulensternscheiben“⁵⁷ bezeichnet wurde, hinterließ bei einem Teil der Gesellschaft spürbare mentale Schäden. Eine große Rolle kam in der neuen Situation den überlieferten Vorstellungen vom ‚Anderen‘/ ‚Fremden‘, insbesondere dem Bild des Deutschen zu. Von der nahezu schizophrenen Haltung vieler Polen gegenüber den westlichen Nachbarn sprechen exemplarisch zwei Befunde, die eben auf jenes einzigartige Amalgam hinweisen.

krytyce polskiej, [in:] „Germanica Wratislaviensia“ 1988 Nr. 74, *Der Mensch wird an seiner Dummheit sterben. Günter Grass-Konferenz, Karpacz 17-23 Mai 1987*. Wrocław 1990.

⁵⁴ Vgl. Maria Janion/Wacław Maksymowicz (Hrsg.): *Trójkąt bermudzki Grassa*. Warszawa 1984 (Hybrydy), Maria Janion/Wacław Maksymowicz (Hrsg.): *Urodzony w Gdańsku Günter Grass*. Warszawa 1984 (Hybrydy), Maria Janion/ Wacław Maksymowicz/ Stanisław Rosiek: *Grass: punkty widzenia*. Warszawa 1984 (Hybrydy). Maria Janion/ Andrzej Wójtowicz: *Polskie pytania o Grassa*. Warszawa 1988 (Hybrydy). 1985 wurde von ‚Hybrydy‘ auch der Gedichtband *Pan Kichot i inne wiersze* herausgegeben. Vgl. *Günter Grass: Pan Kichot i inne wiersze*. In der Übersetzung von Bolesław Fac. Warszawa 1985 (Hybrydy).

⁵⁵ Leszek Szaruga: *1976-1982*, [in:] ders., *Literatura i życie. Ważniejsze wątki dyskusji literackich 1939-1989*, Lublin, 2001, S. 156. [Hervorhebung von den Verfasserinnen].

⁵⁶ Vgl. Marek Jaroszewski, *Begegnungen, Treffen, Zusammenkünfte. Notizen zu Günter Grass*, [in:] „Studia Germanica Gedanensia“ 2000 Nr. 8, 5-11, ders.: *Der polnische Streit um Günter Grass‘ „Blechtrommel“*, [in:] „Studia Germanica Gedanensia“ 2002, Nr.10, S. 81-92, ders.: *Spotkania, spotkania. Moje reminiscencje Grassowskie*, [in:] „Topos. Dwumiesięcznik Literacki“ 2000 Nr. 3-4, S. 112-117. Auch die wichtigsten Rezeptionzeugnisse der Grass‘ Werke von Janion und Świątłowski, die auf die frühen 80er Jahre zurückgehen, werden erst seit dem Ende der 90er Jahre herausgegeben. Vgl. Maria Janion (Hrsg.), *Günter Grass i polski Pan Kichot*, Zbigniew Świątłowski: *Prolegomena do gdańskiej trylogii*, ders.: *Reprezentanten und Tabuverletzer*, ders.: *Za co lubimy / nie lubimy Güntera Grassa?* ders.: *Günter Grass – portret z bębenkiem i ślimakiem*.

⁵⁷ Ewa Graczyk: *Czas chorego szkła*, [in] dies.: *O Gombrowiczu, Kunderze, Grassie*, S. 161-188.

Der erste stammt von dem polnischen Historiker Edmund Dmitrów, der ausgerechnet die Annahme des Warschauer Vertrags am 7. Dezember 1970 für eine wichtige Zäsur in der polnischen Wahrnehmung der (West)Deutschen hält, denn die „Unterzeichnung der Oder-Neiße-Grenze 1970-1972 baute die Blockade des Misstrauens und der Angst vor dem deutschen Revisionismus ab.“⁵⁸ Als ein weiteres wichtiges „Symbol der positiven Veränderung in dem Bild, das beide Gesellschaften voneinander hatten“, erwähnt Dmitrów ferner „die Paketaktion der Jahre 1982/1983, als fast vierzig Tonnen Lebensmittel, Medikamente und medizinisches Zubehör [...] an polnische Familien verteilt wurden.“⁵⁹ Eine andere, nahezu gegensätzliche Einschätzung bringt Anfang der 70er Jahre Witold Wirpsza, der von der Perspektive seiner Berliner Emigration her festgestellt: „Das Deutschtum ist nicht die Definition für eine Nationalität, sondern die Bezeichnung für einen bestimmten Bedrohungszustand.“⁶⁰ Was Wirpsza hier formuliert, gehört in die Kategorie der „Stereotype der langen Dauer“.⁶¹ Daher bewahrt diese stereotype, stark emotional aufgeladene Vorstellung ihre Aktualität bis heute und kann immer wieder ‚reinkarnieren‘, je nach der Temperatur der deutsch-polnischen Beziehungen. Man denke nur an ihre Revitalisierung im Zusammenhang mit der medialen Debatte um das Zentrum gegen die Vertreibungen und die Person Erika Steinbachs.⁶²

Die ‚andere Sprache‘ und das ‚andere Gedächtnis‘, die für die antikommunistische Opposition im Polen der 1970er und 1980er Jahre die vordergründige Funktion hatten, jegliche repressive Politik seitens der als ‚Anderes‘ begriffenen Macht zu enthüllen und deren Verlogenheit zu brandmarken, wurden nach 1989 zu einer vormals nicht geahnten Herausforderung: Die Möglichkeit, die konkurrierende Gedächtnisschreibung zu akzeptieren, implizierte ja zugleich die Notwendigkeit, nicht mehr lediglich bei der Auseinandersetzung mit der im kommunistischen Polen herrschenden, eindimensionalen Gedächtnispolitik zu verharren, die auf die Kolportage der überkommenen und petrifizier-

⁵⁸ Edmund Dmitrów: *Bedeutung der Erinnerung für den polnisch-deutschen Dialog*, [in:] Ewa Kobylińska / Andreas Lawaty (Hrsg.): *erinnern, vergessen, verdrängen*, Wiesbaden 1998, S. 53-65, hier S. 59.

⁵⁹ Ebd., S. 58.

⁶⁰ Witold Wirpsza: *Pole, wer bist du?* S. 99.

⁶¹ Vgl. Hubert Orłowski: *Die Lesbarkeit von Stereotypen. Der deutsche Polendiskurs im Blick historischer Stereotypenforschung und historischer Semantik*. Dresden 2006.

⁶² Vgl. Piotr Buras / Piotra M. Majewski: *Pamięć wypędzonych. Grass, Beneš i środkowoeuropejskie rozrachunki*. Warszawa 2003 (Biblioteka „Więzi”). Mit Ausnahme von Adam Krzemiński (*Rakiem na skos* – erschienen zuerst in „Polityka“ vom 23. 02. 2002, hier S. 64-66), der die Problematik der neusten ‚Novelle‘ von Grass – *Im Krebsgang* – umzureißen versucht, setzen sich alle anderen im Band gesammelten ‚polnischen Stimmen‘ mit dem Problem ‚Vertreibung‘ und dem Streit um das ‚Zentrum gegen Vertreibungen‘ auseinander.

ten Feind- und Freundbilder reduziert war, sondern zugleich die Aufforderung zur Revision des eigenen Gedächtnis- und Identitätsdiskurses.

IV. Der Grass-Mythos zwischen Behauptung und Demontage

Zu einer allgemeinpolnischen Debatte um Günter Grass und seine ‚verspätete‘ Beichte kam es in Polen zunächst im Sommer 2006, d.h. unmittelbar nach der Veröffentlichung von *Beim Häuten der Zwiebel* in Deutschland, die allerdings – wie oft in der Vergangenheit – um ein in der polnischen Sprache noch nicht vorhandenes Buch geführt wurde. Die zweite Phase erreichte diese Auseinandersetzung im Zusammenhang mit den Jubiläumsfeierlichkeiten in Danzig, die von der Stadt und Universität Gdańsk/Danzig zum 80. Geburtstag des Schriftstellers im Oktober 2007 veranstaltet wurden. Sie fielen mit der polnischen Publikation der Grassschen Autobiographie zusammen.⁶³ Es ist im Folgenden nicht das Ziel des vorliegenden Beitrags, eine Chronik dieser Ereignisse und der sie begleitenden Medienstimmen vorzulegen, sondern sich an die Frage heranzuwagen, wieso Günter Grass und sein Bekenntnis die Stimmungen in Polen gerade zu jenem Zeitpunkt so stark erhitzten und die öffentliche Meinung in zwei einander bekämpfende Lager spalteten, was sich zugleich mit den Entwicklungen in der polnischen Politikwelt überlappte. Denn das sozial-politische Klima, in dem sich der bisher letzte, zweiteilige Akt des Grass-Krieges abspielte, war durch die inneren gesellschaftlichen Spannungen geprägt, die der Machtwechsel im Herbst 2005 (infolge der Parlaments- und Präsidentschaftswahlen, die die christlich-nationale Partei PiS gewann) auslöste. Der konfrontative Kurs der neuen Regierung, den man bald mit dem Etikett „die IV. RP“ (IV. Republik Polen) in Anlehnung an deren Plan des Aufbaus eines von Grund auf neuen Polen belegte, rief heftige Auseinandersetzungen in der Gesellschaft hervor, wirkte aber auch auf die Außenpolitik zurück, indem er z.B. die deutsch-polnischen wie polnisch-russischen Beziehungen stark belastete. Diese neue Politik führte zu zahlreichen öffentlichen Debatten, in denen es um absolut Fundamentales ging, wie u.a. um die Abrechnung mit der Vergangenheit (die sog. Lustration), das Abtreibungsgesetz, Staatskonzepte und nicht zuletzt auch um die Geschichtspolitik sowie das polnische kulturelle Gedächtnis, was besonders krass in dem Streit über den Schullektürekanon⁶⁴ in Erscheinung trat. Für die

⁶³ Günter Grass: *Przy obieraniu cebuli*. Gdańsk 2007.

⁶⁴ Es ist bezeichnend, dass neben Witold Gombrowicz, dem berühmten polnischen Nestbeschmutzer, auch Franz Kafka, Fjodor Dostojewskij u.a. auf die ‚schwarze‘ Liste aufgenommen wurden. Sie ist infolge zahlreicher Proteste durchgefallen.

erste Stufe des medialen Grass-Spektakels spielte auch die heiße Atmosphäre vor den Kommunalwahlen eine große Rolle. Der zweite Teil der Grass-Kontroverse vollzog sich in einer noch explosiveren Zeit, nämlich während der Wahlkampagne vor den Parlamentswahlen im Oktober 2007, als sich nun – von einigen kleineren begleitet – zwei große rivalisierende, aus der ehemaligen antikommunistisch Opposition hervorgegangenen Parteien unversöhnlich gegenüber standen: PiS und PO (die liberal-konservative Bürgerplattform). Die Politikszene spaltete sich bald, um es nur sehr grob und damit stark vereinfachend zusammenzufassen, in zwei Lager: die Fraktion der Befürworter und die der Gegner des Projekts der ‚IV. RP‘. Die programmpolitischen und weltanschaulichen Nuancen rückten damit für viele Wähler auf den zweiten Plan (man sprach sogar vom „Plebiszit“ für oder wider die zurückgetretene Partei - PiS).

Während für die erste Phase des jüngsten Grass-Streites eine anfängliche Bestürzung und Unbeholfenheit in den Äußerungen der polnischen Kommentatoren konstatiert werden kann, die sich meist auf die Wiedergabe der Reaktionen der deutschen Öffentlichkeit auf Grassens Bekenntnis beschränkten und erst später die politisierte Diskussion um das moralische Recht des deutschen Schriftstellers auf die Ehrenbürgerschaft der Stadt Danzig aufbauschen, kommt die Debatte in ihrer zweiten Entwicklungsetappe (Oktober 2007) erst richtig und voll in Schwung. Dies erscheint auch als wenig überraschend, ist doch die polnische Übersetzung von *Beim Schälen der Zwiebel* endlich da und stehen dazu noch die Parlamentswahlen vor der Tür. Allerdings bringt diese zweite Phase des Grass-Streites etwas Neues hervor, was der ersten noch weitgehend fehlte: Die Auseinandersetzung mit Grass wird allmählich zu einer Auseinandersetzung mit dem polnischen Grass-Mythos, an dem die Opposition vor 1989 unermüdlich gearbeitet hatte, und damit zum Selbstverständnisdiskurs der polnischen politischen/intellektuellen Eliten. Der Abschied von diesem Mythos fiel vielen um so schwerer, als dass er doch ein Bestandteil des Gdańsk/Danzig- und nicht zuletzt auch des *Solidarność*-Mythos gewesen war/ist.

Nach den zunächst unsicheren Pressestimmen vom August 2006 nahm die Diskussion plötzlich eine ganz scharfe Wende, nachdem Jacek Kurski, ein Danziger Politiker der PiS, Günter Grass dazu aufgerufen hatte, auf die Ehrenbürgerschaft der Stadt Gdańsk/Danzig zu verzichten. Diese Aufforderung rief heftige Reaktionen hervor: Nun meldeten sich Politiker, Publizisten und Vertreter verschiedener Organisationen zu Wort, die dieser Diskussion eine neue Richtung gaben. Neben denen, die Grass als Menschen und Künst-

ler verteidigten, bildete sich eine Gruppe von Kritikern, die dieses Ereignis in den Kontext polnischer medialer Beschäftigung mit dem Thema ‚deutscher Geschichtsrevisio- nismus und –relativismus‘ einbanden. Dies konnte den Kommentatoren um so leichter gelingen, als gerade zu jenem Zeitpunkt das von Erika Steinbach forcierte ‚Zentrum gegen die Vertreibungen‘ (sowie die von ihr vorbereitete Ausstellung ‚Erzwungene Wege‘), einige erfolgreiche Entschädigungsklagen ehemaliger polnischer, nun aber deutscher Staatsbürger sowie die Forderungen der ‚Preußischen Treuhand‘ gegen den polnischen Staat die öffentliche Meinung in Polen aufwühlten. Grassens Geständnis, in der Waffen- SS gedient zu haben, wurde daher nahezu automatisch mit dem deutschen Opferdiskurs in Verbindung gebracht, der – so die Überzeugung vieler polnischer Journalisten – die deutschen Täter zu Opfern umdefiniere und damit die Geschichte verfälsche. Gerade diese angenommene Umkehrung der Perspektive sollte ein günstiges Klima für derartige Bekenntnisse geschaffen haben. Und nun erinnerte man sich plötzlich auch an die Grass- sche Novelle *Im Krebsgang*, die in Polen mit großem Befremden aufgenommen wurde, allerdings keine große mediale Debatte auslöste. Sie galt vielen polnischen Publizisten nun als ein markanter Wendepunkt in Grassens literarischem und öffentlichem Auftre- ten, der erst vor dem Hintergrund der ‚verspäteten Beichte‘ eine breitere Dimension erhielt. Dass man in Polen die Frage nach Grassens Motiven, die Wahrheit über die eige- ne Entwicklung der Öffentlichkeit erst so spät preiszugeben, nahezu zwangsläufig mit den deutschen Geschichtsdebatten (u.a. auch in einen Zusammenhang mit solchen Film- produktionen wie *Der Untergang* oder *Sophie Scholl - Die letzten Tage*) verschränkte, möge exemplarisch das Interview mit Adam Krzemiński in „Dziennik Bałtycki“⁶⁵ bele- gen. Die ersten drei Fragen, die dem ausgezeichneten Kenner der deutsch-polnischen Beziehungen gestellt wurden, betrafen ausgerechnet jene Probleme. In einem Interview für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ kommentierte der polnische Schriftsteller der sog. ‚Danziger Schule‘, die eben Günter Grass zu ihrem Patron erhob, Stefan Chwin, die Danziger Ereignisse vom August 2006 folgenderweise: „Die national-konservativen Poli- tiker stellten in ihren Attacken Grass in eine Reihe mit Erika Steinbach, deren Bild in einer schwarzen SS-Uniform vor einiger Zeit auf der Titelseite einer polnischen Wo- chenschrift [„Wprost“ – d.Verf.] erschienen war. Die Affäre Grass wurde auch dazu be- nutzt, die polnische »laizistische liberale Linke« anzugreifen, die, ähnlich wie Grass, an die Tradition der europäischen Aufklärung anknüpft und für die national-konservativen

⁶⁵ Jarosław Zalesiński: *Wywiad z Adamem Krzemińskim*, [in:] „Dziennik Bałtycki“ vom 19.08.2006.

Parteien die »Verfaultheit« des gesamten Westeuropa verkörpert. Man versuchte auch, verschiedene Sozialdemokraten zu kompromittieren, indem man suggerierte, die Verteidigung von Grass komme einem Pakt mit den »roten« Postkommunisten vom Bündnis der Demokratischen Linken (SLD) gleich.“⁶⁶ Die politische Vereinnahmung von Günter Grass im August 2006 steht in einer verblüffenden Übereinstimmung mit den Instrumentalisierungspraktiken der kommunistischen Regierung älteren Datums und veranschaulicht abermals, wie leicht der Explosivstoff der Grassschen literarischen Imaginationen in den polnisch-polnischen Auseinandersetzungen detoniert werden kann. Dessen letzte Demonstration bot schließlich die Grass-Debatte vom Oktober 2007, in der – wie bereits oben festgestellt – ein neue Qualität konstatiert werden kann.

Aus der medialen Polyphonie um dieses Ereignis werden wir uns im Folgenden nur auf einige wenige Pressestimmen konzentrieren, die in unserer Überzeugung eben jene neuen Elemente im polnischen Grass-Diskurs besonders deutlich in den Vordergrund rücken und darüber hinaus als eine Polemik bzw. kritische Selbstanalyse gelesen werden können. Es handelt sich zudem um exponierte Persönlichkeiten der polnischen Öffentlichkeit, die zugleich verschiedene politische Optionen repräsentieren: Stefan Chwin und Paweł Huelle, die polnischen, demokratisch-liberal denkenden Danziger Schriftsteller, Zdzisław Krasnodębski, einen konservativen Soziologen und Philosophen, oft zum „Hauptideologen der IV. RP“ erhoben, sowie Piotr Semka, einen einflussreichen Mitarbeiter der rechten Tageszeitung „Rzeczpospolita“, in dessen Aufsatz eine Vivisektion der polnischen oppositionellen Mythologie durchgeführt wird.

Am 04.10.2007 erschien in der „Rzeczpospolita“ ein bezeichnender Artikel von Zdzisław Krasnodębski unter einem nicht weniger bezeichnenden Titel *Der Mythos von Gdańsk, der Mythos von Grass*.⁶⁷ Sein Verfasser unternimmt darin ganz unverhohlen eine erbarmungslose Demontage der beiden Mythen (denen wohl auch der familiäre Mythos von Tusk - dem heutigen Premierminister, damals Chef der größten Oppositionspartei PO - an die Seite gestellt wurde). Die These von Krasnodębski ließe sich - stark komprimiert – folgenderweise zusammenfassen: So verlogen der von bestimmten Kreisen in Polen kolportierte Danzig-Mythos sei, so falsch sei auch der von denselben Leuten propagierte Grass-Mythos. In einem scheinbar objektiven Ton einer (quasi)wissenschaftlichen Ausführung baut der Autor des Textes verschiedene Aussagen,

⁶⁶ Stefan Chwin: *Grass und das Geheimnis*, [in:] „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 25.08.2006, Nr. 197, S. 35.

⁶⁷ Zdzisław Krasnodębski: *Mit Gdańska, mit Grassa*, [in:] „Rzeczpospolita“ vom 04.10.2007.

Zitate und Belege recht willkürlich zu einem Gedankengebäude zusammen, das seinem wichtigsten Ziel unterworfen ist: Es soll eindeutig demonstrieren, wie falsch die Vorstellung von Gdańsk/Danzig als einem multikulturellen und -nationalen Universum sei, in dem die regionale Identität über alle ethnischen, nationalen und religiösen Differenzen hinweg dessen Bevölkerung in einer arkadischen Symbiose leben ließ. Krasnodębski zerlegt diese idealisierte Gdańsk/Danzig-Konstruktion (die wohl als Produkt des Wunschdenkens der 1970er und v.a. der 1980er Jahre zu begreifen ist, das nach dem politischen Umbruch von 1989/90 neben einer raschen Verbreitung auch eine bestimmte Kommerzialisierung erfuhr⁶⁸) nicht nur durch die schlagkräftige Bloßstellung des naiven Glaubens, erst der von Außen her eingebrochene Nationalsozialismus als ‚fremde Macht‘ habe das harmonische Zusammenleben aller Ethnien und Konfessionen in Danzig zerstört, sondern geht einen Schritt weiter. Er suggeriert nämlich, der Gdańsk/Danzig-Mythos werde von einem Teil der ehemaligen antikommunistischen Opposition (die nun der regierenden, sich ebenfalls von demselben Milieu herleitenden Partei ablehnend gegenüber steht) bewusst manipuliert, um die unüberbrückbare Kluft zwischen deutschem und polnischem kulturellen Gedächtnis – von Krasnodębski anscheinend als ein unüberwindbarer Gegensatz zwischen den Deutschen als Tätern und den Polen als deren Opfern gedeutet - zu verschütten. Anders gewendet: den Befürwortern des Gdańsk/Danzig-Mythos und zugleich des Grass-Mythos wird eine nicht ‚echt‘ polnische, d.h. fremde (hier: deutsche) Herkunft und damit eine ‚falsche‘ Wertehierarchie unterstellt. Die Zerstörung dieser Mythen dient damit ihrem Autor in erster Linie der öffentlichen Diskreditierung des politischen Hauptkonkurrenten und des Mitbegründers des Gdańsk/Danzig-Mythos, Donald Tusks, der sich schon ein Mal, nämlich 2005 im Zusammenhang mit den Präsidentschafts- und Parlamentswahlen, für seinen ‚Großvater in der Wehrmacht‘ rechtfertigen musste. Außerdem konnten auf diesem Wege auch seine Anhänger und Parteigänger kompromittiert werden und mit ihnen die Kritiker des Projekts der ‚IV. RP‘. Grassens späte Beichte lieferte in dieser Konstellation Krasnodębski ein willkommenes Argument für seine Grundthese von der Unversöhnlichkeit und Unüberbrückbarkeit des deutschen und polnischen Gedächtnisses.

⁶⁸ Hier sei nur zu vermerken, dass die Herkunft dieses Mythos wesentlich älter ist als die Daten, die Janusz Majcherek – nämlich die 1990er Jahre - in seinem Beitrag zu der „vorschnellen Entmythologisierung“ von Gdańsk/Danzig angibt. Vgl. dazu Janusz A. Majcherek: *Pochopna demitologizacja*, [in:] „Przegląd Polityczny”, Nr. 85/86 2007, S. 111-114.

Diese schonungslose Attacke, die - wie es scheint - ein Element des gegenwärtigen Diskurses über polnisches kulturelles Gedächtnis darstellt,⁶⁹ rief eine Reihe von heftigen Reaktionen hervor. Eine leidenschaftliche Polemik mit Krasnodębski verfasste Stefan Chwin, in der er ein bravouröses Plädoyer für den genialen Künstler Günter Grass vorlegte.⁷⁰ Doch nicht die Tatsache der Verteidigung selbst überrascht (was hätte man sonst von einem Vertreter der sog. Danziger Literaturschule mit dem Patron Günter Grass zu erwarten?), sondern eines von seinen Argumenten - die Hervorhebung (ja nahezu die Absolutsetzung) der Rolle des bundesdeutschen Schriftstellers für den Prozess der (regionalen? nationalen? kulturellen?) Identitätsbildung vieler Generationen, die in die kulturgeschichtliche Leere der ‚wiedergewonnenen Gebiete‘ (hier: Gdańsk) hineingeboren wurden. Und gerade jene Funktion, die Grassens Werk für die antikommunistische Opposition erfüllte, die Funktion des Wegweisers nämlich, gilt Stefan Chwin als ein unüberbietbares und unbestrittenes Verdienst des deutschen Autors. Bereits in seinem früheren Interview für die „FAZ“ streifte Chwin diese Frage. Das entsprechende Zitat wird hier vollständig angeführt, da es die Vorstellung von Grass mit dem Lektürekanon der intellektuellen Opposition der 1980er Jahre sowie mit dem *Solidarność*-Ethos und -Mythos verschränkt: „Für die Menschen meiner Generation war Grass immer wichtig. Wir lernten von ihm die antitotalitäre Haltung, die Freiheit des Denkens, die Grenzenlosigkeit der Einbildungskraft. Aber auch die Kunst des Vergebens. Zum ersten Mal erreichte uns „Die Blechtrommel“ als eine zusammengeheftete, auf schlechtem Papier gedruckte konspirative Untergrundaussage, die heimlich von Hand zu Hand gereicht wurde. Ich las sie neben den Schriften von Havel und Solschenizyn an einem geschenkten schwarzen Tisch, auf dem der Graphiker Jerzy Janiszewski das Logo der „Solidarność“ - den berühmten, aus roten Buchstaben zusammengeflochtenen Namen - entwarf.“⁷¹ Das Wir-Subjekt, in das Chwin (geb. 1949) in diesem Teil seiner Aussage schlüpft, deutet unmissverständlich darauf hin, dass sein persönliches Erlebnis als die Erfahrung (s)einer ganzen Generation zu werten ist.

Analoge Gedankengänge, allerdings stärker auf Gdańsk/Danzig zentriert, findet man in der Stellungnahme von Paweł Huelle (geb. 1957), der indes einer jüngeren Gene-

⁶⁹ Vgl. zu den entmythologisierenden Strategien des Raumes Gdańsk/Danzig exemplarisch die letzten Nummern von „Przegląd Polityczny“ (Nr. 83/84; 85/86), die sich eben dieser Thematik widmen. Wichtig ist in diesem Kontext auch der Beitrag von Stefan Chwin, *Kto dzisiaj jeszcze rozmawia o Gdańsku*, [in:] „Przegląd Polityczny“ Nr. 83/84.

⁷⁰ Stefan Chwin: *Herr Grass, na kolana!*, [in:] „Rzeczpospolita“ vom 08.10.2007 (http://www.rzeczpospolita.pl/dodatki/opinie_071008/opinie_a_1.html Oktober 2007).

⁷¹ Chwin: *Grass und das Geheimnis*.

ration angehört.⁷² Seine Erinnerung an die Begegnung mit den Grassschen Werken (mit *Katz und Maus* in der ersten Reihe) wird als die Entdeckung eines geheimen Schlüssels zu dem magischen „Raum voll von Zweideutigkeiten und Lücken“⁷³ mit Namen Gdańsk/Danzig gedeutet. Grass „öffnete uns das Tor in die bisher unbekannte Vergangenheit“,⁷⁴ bekennt Huelle in seinem Text, mit dem er sich von der medialen Grass-Affäre zu distanzieren versucht. Diese Wahrnehmung von Grass als Orientierungspunkt und Rätsellösung oder gar in einem gewissen Sinne als Initiationsmeister wird auch zum Erlebnis der nachfolgenden Generation der »Gdańszczanie«/Danziger. So schreibt beispielsweise Jarosław Kurski (übrigens der ältere Bruder desjenigen Politikers, der nicht nur Grass wegen dessen Dienstes in der Waffen-SS, sondern auch Tusk wegen seines Großvaters in der Wehrmacht demaskieren wollte), Jahrgang 1963, über seinen Weg zur geistigen Aneignung von Gdańsk/Danzig: „Aber diese anderen Spuren einer geheimnisvollen Vergangenheit [in Danzig – d.Verf.] ließen mir keine Ruhe. Einerseits spickte man unsere Gehirne in der Schule mit Theorien über das ewige Polentum in Gdańsk, an die zu glauben, eine bequeme Sache war. Andererseits jedoch wenn ich nach Hause zurückkehrte, zog ich den Haustürschlüssel aus meiner Tasche heraus und steckte ihn in ein deutsches Schloss; ich öffnete den Briefkasten mit der [deutschen – d.Verf.] Aufschrift »Briefe«, ich wusch mir die Hände unter dem Hahn mit deutschen Aufschriften »Warm« und »Kalt«. Sogar ein Kind konnte diese krassen Widersprüche zwischen der offiziellen Geschichtsversion und dem uns umgebenden architektonischen Raum feststellen. Später, nachdem ich *Hanemann* von Stefan Chwin, gelesen hatte, wurde mir bewusst, dass diese Erfahrung nicht nur mir zuteil wurde.“⁷⁵ Die angeführten Äußerungen veranschaulichen nicht nur die besondere Bedeutung, die man den Danziger Romanen Grassens als – um Kurski zu paraphrasieren – Schlüssel für das „deutsche Schloss“ zusprach, sondern weisen parallel auch darauf hin, dass diese Erfahrung (d.h. die Aneignung des zugleich als ‚fremd‘ und ‚eigen‘ empfundenen Raumes) sich über eine dritte Instanz (die Literatur) vollzog. Chwin entdeckt seinen Grass und darin sein Danzig und verarbeitet dieses Erlebnis zu dem bereits erwähnten literarischen Werk – der Roman *Hanemann* arbeitet an diesem Gdańsk/Danzig-Mythos weiter. Ähnliches ließe sich über die Erfahrung und „Arbeit am Mythos“ von Paweł Huelle behaupten (*Weiser Dawidek* u.a.). Für die jüngere

⁷² Paweł Huelle: *Günterze Grass, witome Was*, [in:] „Gazeta Wyborcza“ vom 03.10.2007.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Jarosław Kurski: *Gdańsk. Historia i etos*, [w:] „Gazeta Wyborcza“ vom 16.05.1997.

Generation bilden diese drei Schriftsteller und der historische wie symbolische Raum Gdańsk/Danzig bereits eine Einheit: „Eine ungewöhnliche Stadt, die größte Stadt in Königlich Preußen, die Perle in der polnischen Krone, die Hansastadt. Nach dem Versailler Vertrag – die Freie Stadt Gdańsk/Danzig. Hier brach am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg aus, hier kommt es 1970 zu den tragischen Dezemberereignissen, hier wird *Solidarność* geboren, und eben hier beginnt der Zusammenbruch des Kommunismus. Eine Stadt mit eigener literarischer Tradition: von Günter Grass, Stefan Chwin, Paweł Huelle.“⁷⁶ Dieses Erfahrungskapital verbindet also die aufeinander folgenden Generationen, für die Grass immer mehr zum unverrückbaren Bestandteil des geheimen Wissens über Gdańsk und Danzig, eines subversiven Identitätsentwurfs wird.

Zum Verwechseln ähnlich scheinen auf den ersten Blick die Bekenntnisse von Piotr Semka (geb. 1965), dem Publizisten der konservativen „Rzeczpospolita“, der sich im Oktober 2007 nach Gdańsk/Danzig zu den Veranstaltungen zu Ehren von Günter Grass begab, um –wie er gesteht - seinem Ich aus der Vergangenheit gegenüberzutreten. Diese doppelte Begegnung wird dem Leser gleich am Anfang seiner bekenntenden Erinnerung an die Grass-Feier aufgetafelt: „Es fällt mir dabei schwer, sich vor meiner eigenen Abrechnung mit dem Autor der *Blechtrommel* zurückzuziehen. Wie nahm ich ihn vor 25 Jahren wahr, und wie heute? Wieso passen diese zwei Bilder nicht mehr zusammen?“⁷⁷ Semka beschreibt dann weit ausholend, wie seine in den 80er Jahren heranwachsende Generation ihr von der kommunistischen Regierung reglementiertes literarisches Wissen mit Hilfe der im ‚zweiten Umlauf‘ veröffentlichten Werke ergänzte. In einem Atemzug zählt er die Namen der ‚gefährlichen‘ Autoren auf (Cortazar, Marquez, Vian) und bescheinigt Grass eine besondere Position unter ihnen: „[...] für uns, Gymnasiasten aus Wrzeszcz [Langfuhr – d.Verf.] war *Die Blechtrommel* etwas Außergewöhnliches. Denn seine Handlung spielte sich doch in unserem Stadtviertel ab, wo ich geboren bin und wo sich mein widerspenstiges Gymnasium befand. Es war im guten Ton, die alten Karten der Freien Stadt Danzig auszugraben und auf ihnen die deutschen Straßen zu entdecken, die entweder mit dem Lebenslauf von Grass oder mit seinem Danziger Epos zusammenhängen.“⁷⁸ In seiner Retrospektive (re)konstruiert Semka auch das Bild der Deutschen, das sich seine Generation u.a. aufgrund der Grass-Lektüre und des subversiven Geschichtswissens erarbeitete, welches mit der schwarzen Propaganda aus der Nach-

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Piotr Semka: *Lukrowanie Grassa*, [in:] „Rzeczpospolita“ vom 13.10.2007.

⁷⁸ Ebd.

kriegszeit kaum noch etwas gemeinsam hatte: „Die Entdeckung der Spuren deutscher Vergangenheit fiel uns um so leichter, als dass wir die BRD nicht mit dem Hitlerstaat assoziierten. In der Zeit des Kriegsrechts erhielten wir zahlreiche Hilfspakete aus der Bundesrepublik von den [deutschen – d. Verf.] Protestanten, und die Vertriebenenverbände bekamen wir ausschließlich in kommunistischen Nachrichtensendungen zu sehen.“⁷⁹ Es wird auch stets auf die besondere Rolle hingedeutet, die Grass für die anti-kommunistische Opposition in den 80er Jahren gespielt hatte. Weil Semkas (Selbst)Analyse die wichtigsten Bestandteile des polnischen Grass-Mythos enthüllt, sei es uns hier erlaubt, noch eine längere Passage aus seinem Beitrag zu zitieren: „In der Untergrundpresse empörte man sich wegen der Ablehnung des Visumsantrags von Grass im Jahre 1985 [...]. Wir waren stolz, dass Grass in seinem Buch den heroischen Kampf der Verteidiger der Polnischen Post in Danzig verewigte, obwohl der ironische Ton der Beschreibung von Jan Brońskis Lebensgang uns etwas verstörte. 1987 erregte der Roman von Paweł Helle *Weiser Dawidek* in Danzig ein großes Aufsehen, der die neue literarische Strömung der »Archäologie des Gedächtnisses« begründete. [...] Nach 1989 konnte die oppositionelle Generation, die in den 80er Jahren mit Grass erzogen wurde, dem Meister ihre Dankbarkeit beweisen. Jeder Besuch von Grass in Danzig wurde zu einem Fest. Man wies darauf hin, dass dank der Danziger Trilogie unsere Stadt in den Kanon der Weltliteratur eingegangen ist. Der Danziger Stadtrat ehrte den berühmten Landsmann [! – d.Verf.] mit dem Ehrenbürgerstatus. An den in seinen Romanen dargestellten Stätten wurden Tafeln mit Zitaten aus seinen Werken aufgehängt. In der Nähe seines Geburtshauses entstand ein Denkmal in Form einer Bank, auf der der kleine Trommler Oskar sitzt. Neben ihm sollte eine Grass-Figur Platz nehmen, aber der Schriftsteller protestierte dagegen. Diese Statue hat irgendein Magazin verschlungen, aber der leibhaftige Grass wurde in Danzig selbst zum Denkmal.“⁸⁰ Semkas Auseinanderlegung der polnischen Grass-Legende veranschaulicht den besonderen Rezeptionsverlauf seiner Werke in Polen – neben der begeisterten Aufnahme seiner Bücher (deren oben erwähnte ‚gelenkte‘ Lektüre) verselbständigte sich Grass als Mensch, Schriftsteller und politisch engagierter Bürger in Polen vor dem politischen Umbruch 1989 zu einem identitätsstiftenden Politikum. Grass zu lesen und die deutsche Vergangenheit der angeblich erzpolnischen ‚wiedergewonnenen Gebiete‘ zu kennen, war nicht nur Mode, sondern vor

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

allem ein Zeichen der antikommunistischen Haltung (vergleichbar den Resistoren in den Kleidern zur Zeit des Kriegsrechts). Dazu kam die einzigartige Intention der polnischen Literaturwissenschaftler (v.a. Maria Janions) und -kritiker, Grassens literarisches Schaffen auf eine besondere Weise zu nobilitieren, nämlich durch dessen Aneignung als das endlich gefundene, bislang ja „fehlende Glied in der Entwicklung der polnischen Literatur“.⁸¹ Als eine direkte Konsequenz dieses Bestrebens lässt sich wohl auch die affirmative Beschwörung von Stefan Chwin deuten, der in seinem letzten, bereits zitierten Beitrag die Werke von Grass zum Bestandteil des „polnischen Kulturerbes“ ausgerufen hat.

Ob als Autor von Literatur auf dem Weltniveau, ob als Autor von politisch unerwünschten Texten, musste Grass im damaligen Polen gelesen werden, wollte man den antiautoritären Habitus behaupten. Wieso dann zerplatzt dieser Grass-Mythos so unaufhaltsam während der letzten Auseinandersetzung um den bundesdeutschen Schriftsteller? Mit einer deutlichen Antwort wartet auch diesmal Piotr Semka auf, der seine bittere Enttäuschung über die eigene Verblendung und die seiner Generation kaum verbergen kann. Er prangert die „Grassmanie“ als einen unproduktiven Kult an, der nicht nur die Wahrheit über Vergangenes verschleiert, sondern darüber hinaus von einigen Politikern (und Semka meint hier – ähnlich wie Krasnodebski – die Liberalen) zu ihren Machtspielen instrumentalisiert werde, da sie absichtlich ein solches Bild der Danziger Deutschen propagieren, mit dem sie sich selbst legitimieren können (gemeint sind die „bürgerlichen Tugenden“). Semka stellt dies als Verlogenheit bloß und trifft damit seinen ideologischen Gegner. Andererseits demontiert er auch den einst selbst geglaubten Grass-Mythos, wenn er fragt: „Wo ist nun dieser Grass verschwunden, der seinen Landsleuten immer unbequeme Fragen gestellt hat? Warum fragt er denn heute die Deutschen nicht, ob die Existenz und die Verwöhnung der Vertriebenenverbände durch den deutschen Staat einen Sinn hat? Oder hat den Grass-Provokateur nun der Grass-Geschäftsmann ersetzt, der nur um gute Verkaufsquoten seiner Bücher besorgt ist? Ein Schriftsteller, der den Deutschen zuzwinkert, die seit dem Ende der 90er Jahre sich selbst und auch uns daran erinnern, dass sie auch zuweilen hilflose Opfer waren? Wird nun dieser Pionier der deutsch-polnischen Versöhnung in den 70er Jahren etwas aktiver auf die Auseinandersetzungen zwischen den beiden nationalen Gedächtnissen reagieren?“⁸² Die Antworten, die er in Danzig zu hören hofft, bleiben aus, aber Piotr Semka hat keine Zwei-

⁸¹ Vgl. dazu das Buch von Maria Janion u.d.T. *Günter Grass i polski Pan Kichot*, Gdańsk 1999, wo eben das „Projekt“, Grass zu ‚adaptieren‘ und ‚adoptieren‘, hervorgehoben wird.

⁸² Semka: *Lukrowanie Grassa*.

fel mehr: Grass ist nicht mehr bereit, zu provozieren, zu diskutieren, zu demaskieren. Oder gar noch schlimmer: Grass, ein alter Mann, lasse sich von den polnischen Liberalen als Schutzwall gegen die – seiner Meinung nach - unvermeidliche Diskussion über die Zersetzung des deutsch-polnischen Dialogs benutzen. Eine Diskussion, die noch aussteht, da man während der Danziger Feierlichkeiten lediglich mit „einem Dialog tauber Menschen“ zu tun hätte.

Anders als Krasnodebski, gesteht Piotr Semka, einst ein großer Grass-Verehrer gewesen zu sein, für den die Lektüre von dessen Werken eine Möglichkeit antikommunistischer Rebellion bedeutete. Aber der Grass von damals, so Semkas deutlich bekundete Enttäuschung, existiere nicht mehr. Bei all seiner Urteilsschärfe und kritischen Auto-reflexion geht dem polnischen Publizisten ein wichtiger Aspekt der „polnischen Grass-manie“ abhanden: Er ist nämlich nicht bereit zuzugeben, dass an dem nun stark verurteilten Grass-Mythos auch er selbst mitgearbeitet hat, und zwar ohne den deutschen Schriftsteller nach dessen Zustimmung für derlei Praktiken zu fragen. Semka wagt sich auch nicht an die Frage heran, welche Funktion seinerzeit dieses Tun erfüllte und wie stark identitätsbildend es wirkte. Dem heutigen antiliberalen, national-konservativen Journalisten ist das momentane politische Ziel wichtiger als eine tiefgründigere (Selbst)Analyse. Der Kampf um Grass, oder genauer gesagt - um den Grass-Mythos, der ehemals die antikommunistische Opposition einte und ihr alternative Identitätsentwürfe bot, erweist sich heute als ein Diskursfaden in der polnischen Debatte über das Wesen, die Zukunft und den Stellenwert der polnischen Nation in der europäischen Gemeinschaft, die zwischen den einst vereinten, nun stark miteinander rivalisierenden politischen Parteien geführt wird. Zugegeben: zwischen zwei Parteien, die in der weltanschaulichen Hinsicht ganze Welten trennen. Wer sich in diesem Zweikampf für Grass ausspricht und bereit wäre, dem deutschen Schriftsteller den Dienst in der Waffen-SS und seine ‚späte Beichte‘ zu verzeihen, dem wird alsbald das Etikett des ‚falschen‘ Polentums, politischer Raffiniertheit und gezielter Verlogenheit aufgesetzt. Denn möglicherweise würde dieser auch die deutschen Entschädigungsklagen oder gar Gebietsforderungen unterstützen und somit die Täter und Verlierer von damals zu endgültigen Siegern erheben.

Aus der hier nachgezeichneten Entwicklung der Rezeptionsprozesse, die für die polnische Lektüre des Grassschen Werkes charakteristisch sind, lässt sich im allgemeinen schlussfolgern, dass Günter Grass nicht nur zu den meist gelesenen deutschen Auto-

ren der Nachkriegszeit gehört, sondern vor allem zu den umstrittensten. Von Anfang an wurde die Aufnahme seines Schaffens in Polen mit Argwohn und Misstrauen auf der einen Seite, sowie Anerkennung und Begeisterung auf der anderen begleitet. Diese schizophrene Haltung hatte allerdings in den verschiedenen Phasen des Rezeptionsverlaufs unterschiedliche Gründe und Auswirkungen. Diente die Diskreditierung Grassens in der Volksrepublik Polen der Propagierung bzw. Erhärtung des negativen Bildes des (West)Deutschen als Erzfeind der polnischen Nation und der Diffamierung der polnischen Exilkreise, so bedeutete die Danziger Trilogie für die Oppositionsbewegung jener Zeit die Möglichkeit, eben diese Propaganda als eine Lüge bloßzustellen und zugleich ein alternatives kulturelles Gedächtnis zu aktivieren. Dies änderte sich im Laufe der 90er Jahre, als der von der kommunistischen Opposition erarbeitete Grass-Mythos seine frühere Wirkungskraft, vor allem aber seine bisherige Funktion verlor⁸³, obwohl er weiterhin bestehen bleibt als ein Markenzeichen der Stadt und Region. Die politische und weltanschauliche Polarisierung der polnischen Gesellschaft, die durch die Regierung der national-christlichen Partei PiS hervorgerufen bzw. vertieft wurde, zog in die Wirren der ideologisierten Auseinandersetzungen auch die Debatte um die polnische Gedächtniskultur nach 1989, von der nicht nur das kollektive/kommunikative Gedächtnis der ‚III. RP‘, d.h. die polnische Innen- und Außenpolitik (z.B. die deutliche Abkühlung auf der Achse Warschau-Berlin und Warschau-Moskau), sondern mit ihr auch das kulturelle Gedächtnis, d.h. die bisher gültigen Autoritäten, Mythen und Symbole betroffen wurden. So auch den polnischen Grass-Mythos. Da aber „die Aufgabe des Mythos“ – wie Marta Piwińska bereits 1973 festgestellt hat – „nicht darauf beruht, zu sagen, wie es ist, sondern wie es sein sollte, sind die realen Tatsachen aus dieser Perspektive eben nichts als Lügen“,⁸⁴ muss die Korrektur des mythologisierten Grass-Bildes doch nicht als etwas ausschließlich Negatives angesehen werden. Die Fragen, die offen bleiben, beziehen sich eher auf die polnische Debatte um die Gedächtniskultur: Ist das monolithische und monumentale Kollektivgedächtnis im heutigen Polen noch möglich/erwünscht/notwendig?

⁸³ „Gleich nach der Wende verlor die bisherige Rezeption den Nimbus eines schier unerreichbaren Eingeweihtseins, eines mythischen Geheimnisses über die Geschichte und Gegenwart einer Stadt und eines Landstiches, die bis dato in der polnischen Literatur keine vergleichbare Würdigung erhielten. Nach 1990 hörte Grass auf, eine unzugängliche mythische Bezugspersonlichkeit auf dem literarischen Parnass zu sein.“ Leszek Żyliński: *Günter Grass* S. 311. In diesem Jahre gab der Verlag ‚NOWa‘ den Band mit Grass’ Artikeln und Reden aus drei letzten Jahrzehnten („zum Abschied“) heraus, vgl. Günter Grass: *Niemieckie rozliczenia. Przeciwno tępemu nakazowi jedności*. In der Übersetzung von Małgorzata Łukasiewicz und Andrzej Kopacki. Gedichte in der Übersetzung von Jacek St. Buras. Niezależna Oficyna Wydawnicza. Warszawa 1990.

⁸⁴ Marta Piwińska: *Legenda romantyczna*, S. 39.

Wo wird man nach alternativen Entwürfen suchen (wird man denn überhaupt?), die – wie im Falle der ‘klugen Spötter’ – der Aktualisierung des kollektiven Gedächtnisses eine autoreflexive, autokritische Stoßrichtung gaben?